

Die römischen Grabchriften des norisch- pannonischen Gebietes.

Von

Professor Dr. F. Pichler.

Von den Grabmälern der Pharaonen, den Pyramiden, dem Prachtbaue des karischen Königs Mausolus und den gewaltigen Todtenmälern der römischen Kaiser, wie des Augustus auf dem Marsfelde und jenem Hadrian's jenseits des Tiber, das noch heute als die Engelsburg erhalten ist, bis zu den unscheinbaren, schmuck- und wortarmen Gedenktafeln unserer Hochlandsgebiete geht Ein Zug desselben Strebens, die Erinnerung an ein allzu kurzes Leben und Wirken mit mehreren oder minderen äußerlichen Zeichen zur Kenntniß der Nachwelt zu bringen. Personen und Thatsachen, über welche oft kaum eine andere Geschichtsquelle Nachricht gibt, treten aus den Grabmälern vor unsere Seele und aus dem Einzelnen wird uns der Einblick in das Ganze und die Zusammenhänge einer durch Jahrtausende von uns geschiedenen Welt. Die Verklärung, die zuweilen in lobenden Worten über ein vollbrachtes Leben ergossen wird, hat in den Mälern aus den Zeiten der etwa fünfhundertjährigen Römerherrschaft über unsere Alpenländer einen künstlerisch und sprachlich engumgränzten Ausdruck, wie er eben Gebieten zukommt, von welchen nicht eine Kulturleuchte ausgegangen, welche vielmehr durch eine solche nur von außen her erhellt worden sind.

Wir betrachten unter dem gegebenen Titel, und zwar von dem Gesichtspunkte aus, daß im ersten und dritten Jahrhunderte die Ostgrenzlinie Noricum's von Carnuntum über den Plattensee längs der Mur bis auf Poetovio gegangen ist und dieses letztere schließlich als norische Stadt zählt, und ferner, daß in der Mittelzeit (2. Jahrhundert) Pannoniens Westgrenze sich bis auf die Linie

Rahlenberg-Mur-Rainachthal-Bachern-Gonobitzberg vorgeschoben hat, daß endlich gerade in dieser Mittelzeit die krainischen Hauptfundgebiete zu Oberpannonien zählen, während sie zuvor wie danach italische sind *), nur die Denkmäler von Innerösterreich, Östreich und Salzburg (Östtirol mit der Linie Wien-Schabs-Wilten-Inn, sowie östlich schon die ungerische Raablinie ausschließend), also, so gut es sich abheben läßt, vorwiegend des norischen Kerngebietes.

In dieser Ländergruppe, welche einen Flächeninhalt von mehr als 1000 □ Meilen bietet, geben sich von etwa 1600 römischen Inschrift-Denkmalern, die Münzen durchweg unbeachtet, aus 450 bis 500 Jahren von (oder einzelnweise hart vor) der christlichen Zeitrechnung ab, beiläufig 1000 als Erinnerungsmäler für dazumal Lebende oder Abgeschiedene, welche Mäler wir mit einem allgemeinen, nicht völlig zutreffenden Ausdruck Grabchriften nennen. **)

Die Grabchriften des norisch-pannonischen Gebietes folgen im Allgemeinen dem in der römischen Welt aller Zonen üblichen und von der Forschung genau erkannten und beleuchteten Formel-

*) Becker-Marquardt Alterthumske. III., 101, 102. Knabl in Mitthlg. f. Steierm. XIV., 72—85. Nuchar Noricum I., Karte Bd. II. Forbiger III., 446, 456.

**) Wenn die nachfolgende Tabelle eine Uebersicht römischer Schriftmäler auf unserem Gebiete zu geben beabsichtigt, anordnend die Länder nach Umfang, Fundortzahl und Schriftmäler-Arten, so versteht sich die Vollständigkeit nur annähernd und im Minimum größtentheils, indem Vieles von hiehergehörigen Quellen noch in Handschriften liegt und (nach nur zu oft unterschätztem Sammel- und Erklärungsseifer der Einheimischen und Ueberschätzung der mit mächtigen Mitteln klärenden Kritik der Auswärtigen) ein dermaliger Abschluß allerdings erst im Corp. inser. lat. acad. litt. reg. boruss. III. zu erwarten steht. Die hier noch nicht vermiedenen Hinweise auf Steiner's Corp. inser. rom. Danub. et Rheni sind meist nur zur Erspareung weitwändiger Citate gewählt und gewiß nicht eines weiteren Werthes dieses Compendiums wegen, das, bisher nur in Würdigung seiner zusammenfassenden Anlage allenthalben im Gebrauche, der Lücken und Unverläßlichkeit halber kein Führer war. Beispielsweise mangeln von Steiermark allein an 80 Inschriften, welche nur zum minderen Theile nach Abschluß des Werkes bekannt geworden sind. Die Denkmäler-Vertheilung, wobei die Gerätschriften weitaus am meisten zu kurz kommen (vergl. die bis 1869 unedirte der prächtigen Broncepfanne

wesen. *) Das Sonderheitliche liegt in den Namen von Personen und Orten und in Thatfachen sowohl, als anderen landesüblichen Eigenheiten. Solches andeutend unterlassen wir die Hervorhebung der im großen römischen Kulturgebiete reichblühenden Variationen, insoferne diese auf unserem Boden mangeln. Es treten augenscheinliche Verschiedenheiten gegenüber den italischen Mälern auf, die Einfachheit und Schlichtheit des Hochlandes in der Sprachweise, die Starrheit künstlerischer Beigabe, die Größe und mindere Geschwungtheit der Schrift, selbst die Derbheit des hierländigen Materials (meist gelblicher, mehr minder grobkrySTALLINISCHER Kalkstein, selten grauer Alpen- oder Leithakalk), und auch die norischen Theilgebiete unter sich geben absteckende Färbungen.

Von den fünf Ländern Kärnten, Salzburg, Östreich, Steiermark, Krain sind nur die zwei ersten voll und zu allen Zeiten an Noricum zugehörig, die beiden Östreich nur beiläufig zur Hälfte bis an die Donaugrenze, und sowohl bei Unterösterreich als bei

aus Laibach mit P. Cipi Nicomachi | Sors Mercuri, veröff. in meiner Skizze „Das hist. Mus. d. Joann.“, S. 14) — ist annähernd folgende:

Land	□ Meilen	Fundorte	Bauschrift	Ehrenschrift	Gerätschrift	Grab-schrift	Mei-lenschrift	Weih-schrift	Summe
Kärnten	188.42	111	8	?	?	303	11	66	388
Östreich	577.98	44	3	9	103	141	19	77	352
Salzburg	130.15	23	1	4	40	34	8	7	94
Steiermark	407.84	187	5	26	29	432	15	107	614
Krain . .	181.42	35	5	2	36?	84	3	40?	170
Summen	1485.81	400	22	41	208	994	56	297	1618

*) Guther. De iure manium in Gräv. Thesaur. XII. Boissard Topogr. Rom. III.—VI. Partoli in Gräv. Thes. XII. Montfaucon Antiq. expliq. V., 1. Zaccaria Istituzione, cap. 7. Morcelli de stylo inscriptum latin. Rom. 1781, I., 3 a. m. D. Pauly Reallexikon, funus, sepultura, tituli sepulcrales. Zell Handb. d. r. Epigraphik, II., 165 — 190. Lit. S. 167, Not. 1.

Steiermark ist eine theil- und zeitweise pannonische Zugehörigkeit in Anschlag zu bringen, wie denn eine solche überhaupt unsere Herbeiziehung von Krain motivirt.

Wir haben in den vier ersten Ländern auf einem Flächeninhalte von 1304·39 □M. 365 Fundorte von 1448 römischen Schriftsteinen, von denen insgesamt 910 grabschriftlicher Natur sind; das stellt sich mit Krain auf 1485·81 □M., 400 Fundorte und 1618 Schriftmäler, worunter 994 Grabschriften. Wenn wir in Anschlag bringen, daß für Kärnten im Durchschnitte auf 2 □M. ein Fundort resultirt, für Steiermark auf 3, für Salzburg und Krain auf 6, für Östreich erst auf 14, so entspräche dieses Zahlensystem allerdings in der Hauptsache dem Gange der römischen Reichsausbreitung, welche zuerst von Carnien herauf sich einleitet und den Donaulimes zu spätest gewinnt. Indes stellt sich die Zahl 14 für die beiden Östreich jedenfalls zu hoch und erklärt sich nur durch den Mangel an Nachrichten, wie denn auch eine Großstadtbildung auf alten, kleinen Ansiedelungen in der Fundstatistik Ausfälle erzeugt. In Betreff des Verhältnisses der Denkmälerzahl auf die □-Meile steht Kärnten oben an mit 2·06, ihm folgt Steiermark mit 1·4, Krain 0·9, Salzburg 0·7, Östreich 0·61; die absolut größte Denkmälerzahl hat Steiermark 614, ihm folgt Kärnten 388, Östreich 352, Krain 170, Salzburg 94. Diesen Zahlen entsprechend stellt sich jene der Grabschriften unter diesen Denkmälern, nämlich für Steiermark 432 (7·02 auf je 10), Kärnten 303 (7·8), Östreich 141 (4), Krain 84 (4·9) und Salzburg 34 (3·6), woraus zu ersehen, daß Kärnten, gleichwie es alle übrigen genannten Gebiete in der Zahl der Fundorte und der Schriftmäler auf die □-Meile übertrifft, so auch in dem Procentualansatze der Grabschriften die höchste Zahl erreicht. *)

*) Wenn die Hilfsmittel einigermaßen vollständiger wären, gäben die Vergleiche abgeschlossener Länder unter sich sprechende Beweise über das Einbringen römischer Sprache, Schrift und Sitte. So bietet die hispanische Halbinsel, die uns Hübnert epigraphisch völlig erschlossen hat, einen Ländercomplex, der durch seine altkeltische Bevölkerung, durch seine ältesten Münzen, seine Sprachreste und seine im Norden hochgebirge Natur mit unseren Gauen vielfach Aehnliches zeigt, auf einem Flächenraume von 10.300 □

Diese Art von Schriftmälern findet sich, wie überall so auch hier, theils an den Stätten alter Ansiedelungen, die zu Städtebildungen geführt oder als solche verlassen worden sind, dichter zusammengebrängt oder auch ins Einzelnste verstreut, von der Flußebene bis ins einsame Hochgebiet, während die Ehrenmäler und vorwiegend auch die Geräthschriften an die Städte, die Wegschriften an den Hauptstrassenzug meist des Breitthales gebunden sind.

Kärnten hat im Zollfelde seinen Centralpunkt der Denkmäler. Derselbe bietet von mehr als 125 Steinmälern etwa 107 inschriftliche, deren 74 grabschriftlicher Art sind. Mit 16 Grabschriften erscheint die Fundstätte St. Veit, mit 13 Mariaaal, mit 12 der Magdalensberg, 11 Victring, mit 10 Klagenfurt. Da alle diese Orte, die minderhältigen ungezählt, zur Umgebung von Virunum gehören und nachweislich viele Steine obiger Standorte aus den Ruinen dieser Stadt geholt sind, so könnten vielmehr 136 Grabschriften und darüber für Virunum angeschlagen werden. Weiterhin, 8 Grabschriften bieten Friesach, St. Peter im Holz (Teurnia), 5 Althofen, St. Donat, Feldkirchen, Paternion, Villach; 4 Herzen-dorf, Liffen, Wolfsberg; 3 St. Georgen am Längsee, Globasnitz, Gottesthal, St. Johann, Karnburg, Lamprechtsberg, St. Leonhard, Mühlbach, Pulst, Tarvis; 2 St. Andra, Gmünd, Greifenburg, St. Gemma, Hollenburg, Hüttenberg, Kreug, Möderndorf, Nußberg, Penk, Preims, Saisnitz, Spitalberg, Timenitz, Wöllan; endlich 54 Stand- oder Fundorte, welche in M. Fr. v. Zabornegg's „Kärnten's römische Alterthümer, Klagenfurt 1870“, angereicht und cartographisch verzeichnet sind, bieten je 1 Grabchrift.

n. A. 10.437, (norisch-pannonisches Gebiet unserer Abgrenzung 1486 □M.), also auf einem siebenmal so großen, über 5132 Schriftmäler (Nor.-Pann. 1618). Das ist aber nicht das siebenfache, sondern kaum das vierfache unserer Schriftdenkmälerzahl. Wenn dort also auf 2 □M. 1 Schriftmal kommt (Nor.-Pann. auf 1 □M. 2·06 bis 0·61), so hält sich das unter unserem niedrigsten Verhältnisse. Ferner, etwa 300 Fundorte stehen dort unseren 400 gegenüber, daran sind wohl theilweise unsere mehr erreichbaren specialisirten Fundnachrichten schuld, man sollte 2100 erwarten; sonach käme im Durchschnitt erst auf 25 □-Meilen 1 Fundort, selbst in dem Falle, als wir ein Hundert von Fundorten aus dem angebeuteten Grunde hinzugeben. Welcher Abstand in dem so viel früher romanisirten Lande!

Für Östreich ob und unter der Enns, welches eigentlich nur bis zum Donaulimes in Betracht zu kommen hätte, gerät der Anschlag von 76 Schriftmälern auf das Ober- und 276 auf das Unterland und speciell 23 Grabchriften auf das Ober- und 118 auf das Unterland der wirklichen Ziffer, wie zu vermuthen, nur mit zwei Dritttheilen nahe. Der Hauptammelpunkt für Grabchriften ist Petronell (Carnuntum). Rechnen wir hier 36 von 83 Schriftmälern, so folgen sich weiter die Fundorte: mit 8 St. Marx, 5 Enns, 4 Mondsee, 2 Altenburg, Hainburg, Zschl, Klosterneuburg, St. Leonhard am Forst, Vinz, Melf, Dehling, Bösendorf, Wels und an 20 mit je einer Grabchrift, unter welchen jene von Röppach (Steiner St. 3311) und Lambach (St. 3316) etwas hervorstechen. Eine genaue Einreihung der Fundstelle Wien ist wegen frühen und massenhaften Baues mit Sicherheit nicht zu versuchen; aber auch hier dürfte sich die Verschiebung der neuen Hauptansiedelung von der Stätte der alten aufzeigen *), wie solches bei den Römerstädten Flavium solvense und Virunum und Emona sich entwickelt hat. Für die geringere Ausbreitungszeit (oder wenigstens die spätere) Carnuntums gegenüber Virunum sprechen dessen Schriftmäler; das letztere ist mit 24 (38 grabchriftlichen) voraus.

Salzburg vereinigt die größte Anzahl der hieher gehörigen 34 Schriftmäler in und nächst der Hauptstadt. Unter 20 ist der Anschlag gewiß zu tief für die Bedeutung Juvavums, und doch scheint mit dieser Zahl das richtige Verhältniß zu Städten wie Virunum (nur bis um 452 bestehend) mit seinen 74 Grabmälern, und Celeia, wie wir sehen werden, mit seinen 75, nicht hergestellt. Mit 3 Mälern erscheint St. Georgen, mit 2 Bischofshofen und Werfen, an unterster Stelle Nieder-Alban, Anthering, Hasenbach, Mariapfarr, Mauternbach, Marglan, Neuhaus, Schönberg, Velben.

Die 432 Grabchriften der Steiermark treten am dichtesten auf zu Cilli. Das alte Celeia hat, soweit die Nachrichten gehen, bis nun 136 Schriftmäler geboten, davon 75 grabchriftlicher Art. Man bemerke die Uebereinstimmung mit den virunenser Denkmälern dieser

*) Auf die wenige Ergiebigkeit deutet Forbiger III., 472, Not. 57, auch Fischer, Hornmayr.

Art, wenngleich hauptsächlich die 48 Weistene der cillier Stätte eben dieser einen epigraphischen Vorrang unter allen norischen Städten erringen. Nächstan steht das leibnitzer Feld; des Schlosses Seckau einschlägige Denkmäler (45) sowie jene von Leibnitz (8), Raindorf (9), Wagna (1), aus welchen Orten wahrscheinlich zumeist die Schloßsammlung sich bereichert hat, erreichen die Zahl 63, unter welcher ganz bedeutend das monumentenreiche Pettau zurückbleibt. Welche Umstände haben wohl mitgewirkt, um von dieser nach mancherlei Anzeichen älteren, jedenfalls im Blachlande und am schiffbaren Fluße auch militärisch viel günstiger als Celeia gelegenen Hauptansiedelung Poetovio höchstens 94 Schriftmäler, darunter nur 28 grabchriftliche nachweisbar zu machen? So schiene es, wenn auch in der Schriftmälerzahl noch über Carnuntum, doch in Absicht auf die funebralen darunter zu stehen. Indes tritt auf steierischem Boden nur eine nächste Maximalzahl von 7 auf, so viele Grabchriften finden sich zu Einöd bei Neumarkt und im Geisthal. Wer aus diesem verhältnißmäßigen Zahlenreichtum bei dem ersteren auf eine Stadtnähe, etwa der vielgesuchten Noreia, schließen möchte, den würde des letzteren pfadarme Abgeschlossenheit zur Vorsicht befehlen. Weiterhin hat 6 Grabchriften nur noch die Landeshauptstadt, was nicht nothwendig auch eine alte stadtartige Besiedelung beweist; vielmehr können hier ähnliche Umstände mitgeholfen haben, welche vom leibnitzer Felde aus — es ist hier speciel das mit 5 Grabchriften vertretene Landschaft gemeint — ein grabchriftliches Mal sogar bis hoch ins obersteierische Murthal, nach Knittelfeld vertragen haben; um der musealen Ortsveränderungen (Hermes-Logios-Statue mit Inschrift aus Zollfeld, neumitzer Meilensteine u. in Wien) ganz zu geschweigen. *) Es weisen weiterhin 4 Grabchriften Ralsdorf, St. Martin bei W.-Feistritz und Stranigen; 3 St. Dionysen bei Bruck, St. Johann bei Herberstein, St. Martin

*) So gilt der Grabstein des Veteranen der Breuer-Cohorte I. Aur. Saurio zu Knittelfeld (St 2868) für einen dortigen Findling. Aus einer handschriftlichen Notiz des Ingenieurs J. P. Wallner erfahren wir aber, daß dieses Denkmal 1760 nächst der Landschaftsbrücke im leibnitzer Felde lag und auf dem Wanderwege nach Wien seitab in's obere Murthal gerieth.

in Greuth, Kerschbach bei W.-Grätz, St. Margrethen, Oberlichtenwald, Rotenmann, Stübing (Klein-), Triebendorf, St. Veit bei Pettau und Wayer; mit 2 sind Abmont, Abriach, Altpfannberg, Dechantenkirchen, Eggersdorf, Feldkirchen, Frauenburg, Friedberg, St. Georgen ob Murau, Grottenhofen, St. Jakob bei Cili, St. Johann bei Lauffen, Judenburg, Hartberg, Raindorf, St. Lambrecht, Liezen, Mährenberg, Marein, Oberfreising bei Mährenberg, Osvaldgraben, St. Peter bei Cili, Piber, Podwerch, Ragosnitz (Broncen), Saaneck?, Semriach, Silberberg, Straß, Stubenberg, Trisail, Trojanaberg, Tüffer, St. Veit bei Waldeck, Waldstein, Weiz und Zellnitz; mit je 1 Grabmal sind 102 Orte ausgestattet.

Krain's 84 Juncbralmäler *) erscheinen am dichtesten in der Gegend von Egg und Laibach (Emona) in einem Bestande von 28 aus mindestens 34 Schriftmonumenten. Gleichwohl würde uns erst das Dreifache dieser Zahlen für diese offene, am südlichsten gelegene, strassendurchkreuzte Stätte entsprechend scheinen. Nach einem großen Abstände (denn die 9 treffener sind Weistene) folgen mit 5 Mälern Strahomer, mit 4 Lees, 3 Iskavas, 2 Gamling und Tomischl und mit je einem 12 Fundstätten.

Soviel über die Vertheilung unserer Denkmäler, welche übrigens durch fortwährende Neufunde fast Jahr für Jahr alterirt wird.

Dem Stoffe nach sind die Mommente fast ausschließlich aus dem im Lande gelagerten Gesteine, und zwar dem gelblich-krySTALLINISCHEN oder seltener dem grauen Alpenkalk (Ara v. Soudörs bei Graßnik, Mitth. f. Steierrn. II. 46; VI. 163; St. 3163), ausnahmsweise dem mürben Leithakalk (Lichtenwalder Sarkophag, St. 3289, 90), die sich ihrer leichteren Bearbeitbarkeit und doch meist erprobten Ausdauer wegen empfehlen. Daß der Quarz gemieden ward, versteht sich von selbst (vergl. jedoch das aufseer Relief bei Muchar I. 351). In den Zügen des Bachern, der hoch hinauf Steinnale bietet und den Bedarf des norischen Vorortes Celeia gedeckt hat (vergl. Muchar I. 372, 3. 16), dann im Rainachthale, Osvaldgraben, wo der Urkalksteinbruch noch heute ergiebig (Much. I. 405; Mitth. V. 118, VI. 147), in der Krebenzen (Much. I. 375), in

*) Soviel nimmt Petrucci, Mitth. für Krain 1864, S. 74, an.

den Gefelsen bei Treffen, Wolanigberg bei Villach und Tiffen mit dem gelblichen Tone und zu Brinove in Krain will man alte Brüche und Werkstätten nachgewiesen haben. *) Sporadisch sind dem anstehenden Fels selbst Inschriften eingegraben, so in Kärnten vielleicht die wolaniger (Jab. 454, denn jene von der Plecken und Leoben sind Bauschriften, die der Koralpe Weistchrift, Jab. 434—436, 493); in Steierrn. einzig an der Schmutzenwand VERVICIVS auf weißgrauem Uebergangsmarmor (Arch. f. K. öst. G.-D. 1860, S. 258; Notizbl. 1856, S. 532) und Krain, Staje (Grabchrift des Pletorius Laepius, Mitth. 1863, 65; 1864, 75. A. f. K. öst. G.-D. Bd. 33, 54). Uebrigens ging italischer Marmor bis Carnuntum, er wird auch in den Mittelländern nicht gefehlt haben. Broncen sind die beiden Grabvotiven von Ragosnitz bei Pettau, sechspeichige Räder mit dem Christusmonogramm und Händen, des Inhaltes Intimius Maxsimilianus (fra)tres Crispino posuerunt und votum Pusinnio posuit (St. 2339, 2340; Arch. f. K. ö. G.-D. 1860, Bd. 24, 270, einziger Beitrag aus Östreich zu Steiner's „Mithril. Inschriften“, Nr. 111, 112, S. 60). Eine Thonschrift endlich, und zwar Cursiv, ist jene von Löffelbach bei Hartberg (Mitth. f. Steierrn. II. 69, 125; V. 116; Much. Gesch. IV. 556; St. 2949); von einer ähnlichen zu Petronell verlautete ebenfalls; Eine Urnen-Randschrift VENER stammt aus dem leibnitzer Felde (im Joanneum zu Grätz). Ganz eigenthümlich sind die fünf reliefirten Aufhängeplättchen vom Birglstein in den münchener vereinigten Sammlungen (St. 2778—2782).

Die Form der Grabmäler ist vorwiegend die Platte einfacher Zurichtung, mit einer Randeinfassung (ohne diese aus später Zeit, Zollfeld Jab. 93), nicht selten breiter als hoch. Indes tritt auch die Höhe, doch nur bei reliefirten Steinen, merklich hervor; so mit 2·86 Metr. gegen 1·14 der Breite beim Cantius-Steine von St. Leonhard bei Grätz. **) Ausgebildete Denkmäler sind die dreiseitig bearbeiteten, zum Theile mit tiefgehöhlten Medaillons, aus

*) Jabornegg 441, 455. Wol zu den Steinbrechern stand in Bezug der (Hercules) Saxanus, wie jener der Koralpe. Jab. 333. Radics Krain I, S. III.

**) Der pettauener Pranger hoch 15', breit an 6'.

denen die Büste oder eine Mehrheit von solchen vorspringt. Endlich weisen einige Grabmäler noch statuarische Beigaben auf, das sind Löwen, welche auf den Knauf gesetzt zwischen sich den Menschenkopf haben, wie zu Pettau, Gonobitz, Straßgang, Kunigund in Steiermark. Im Allgemeinen beschränkt sich die Reliefarbeit unserer Monumente auf die Einfassung und das Geschnitzte von Herz, Ephen- und Weinblatt und ähnliches Blattornament, Baum, Garbe u. dgl., Weinstock, Traube; von Thierischem erscheinen Adler, Delfin, Eber, Fisch, Greif (bei Vase, Weinstock), Hase, Hund, Kranich, Leopard, Löwe, der Ochsenkopf im Feston, Pfau, Pferd, auch mit Führer, Seeröß (Seestier), Taube, Wolfen; die größte Auswahl bei den Ariondarstellungen zu Pettau, St. Martin am Bachern, welche typisch Affe, Bär, Elephant, Hase, Hirsch, Kameel, Taube aufreihen. Die menschlichen Darstellungen betreffend, erscheint die Büste zuweilen mit der charakteristischen Tracht der Bergvölker in Betreff Kopfbedeckung, Schleier zc. *), oder ihrer zwei — wie es scheint am häufigsten — oder drei, vier, fünf (Margrethen an der Pönitz), zu höchst sechs (Grätz, St. 2906, Much. Gesch. I. 484), oder die ganze Gestalt, der Mann entweder als Krieger dargestellt, Helm, Schild, Schwert, Panzer (Rad? Wels St. 3307) zur Seite oder damit ausgerüstet (Rüststücke allein, St. Veit bei Pettau St. 3236), als Fahrender, Reiter, Pferdführer (Pettau St. 3226), oder aber in friedlicher Beschäftigung mit Becher, Beutel, Buch, Flöte, Griffel, Hippe, Kästchen, Kufe, Schlauch, Stab, Tafel, Tasche, Traube (dies selbst in so nördlicher Linie, daß der Weinbau nicht einmal urkundlich mehr angedeutet erscheint oder durch Hausnamen „Weinzierl“ wie nächst Wolfsberg oder außerhalb Peggau; so das Traubenrelief von Froiach bei Murau), schließlich mit Wild ausgestattet. (Zange und Hammer des kalsdorfer Schmiedes St. 2916.) Weiter erscheint der Fahrende, Gehende, Reitende, der Genius mit gesenkter Fackel (gehoben, Altenburg St. 3489), oder schwebend über dem Schlafenden; es fehlt auch nicht, und zwar aus gut heidnischer Zeit, das Attribut des Schmetterlings, während über die Anbringungsweise etlicher

*) Ueber die vestis norica, *βίβλον νογικόν καίνον*, in Diocletian's Preiserlaß Mommsen, I. säch. Ges. d. W. III., 389. Vergl. Jab. S. 135 zu Nr. 343.

aus steierischen Fundorten (Grafendorf, leibnitzer Feld, Wagna) herbeigebrachten Ikarusstatuetten nichts Sicheres erhellt. Die weiblichen Figuren führen Becher, Kanne, Kästchen, Korb, Pflanze, Spiegel, Vase; das Kind spielt mit Apfel oder Taube oder auf der Erde, und endlich sind wohl als Zugehörden zu Grabmonumenten zu betrachten mythologische Bilder, wie: Apoll, Arion, Aurora (Boitsberg), Centaur mit Hippe, Korb oder Lyra, Centaurenkampf, Ceres, Europa und der Stier, Fortuna, Ganymed und Adler, Herkules und Iphitos (Leibnitz), Ikarus, Leda und Schwan (Stubenberg), Medea (Rohitsch), Medusenkopf (Cili, Lüsser), Nemesis (S. Peter im Holz, Jab. 471), Perseus und Andromeda (Herberstein, Moosburg. Conze 3. f. Gym. 1870 II. 868), Victoria. Armillen und Phaleren, Beil, Schild, Mondfichel, Stern, geflügelte Kugel erscheinen für sich allein hingestellt. Nicht fremd ist übrigens die Form von Ara und Cippus, wie das die Denkmäler des Volcasius Martialis in Zollfeld, die sechsseitige Ara der Avitischen Freigelassenen zu St. Peter im Holz beweisen (Jab. 402, 466), dann die Grabmäler (ebenda 76, 81, 95, 101) des Zollfeldes, zu St. Georgen am Längsee (270), Saisnitz (422) u. a. Von der Grabmalsform endlich, welche, mit dem meisten Aufwande hergestellt, der ausnützenden Enkelwelt zumeist zum Opfer fiel, haben wir eine sehr geringe Anzahl, nämlich von den Sarkophagen und Aschenkisten. In Kärnten fand sich ein großer Sarkophag zu Willstatt, die drei Seiten reliefirt, der fehlende Deckel vielleicht der Inschriftträger (Jab. 465); ferner jener zu St. Peter im Holz mit Bogenträger, Geißelschwinger, Nemesis, Ara im Zollfeld (Jab. 471), für den Sohn Mesus des L. Celerius Campester, Relief und Deckel fehlt (Jab. 38); in Timenitz jener eines Hadrian, der Deckel fehlt (Jab. 199); zu Paternion jener der C. Antia Summaria, schöner heller Kalkstein mit reiner Schrift (Jab. 459), ein Bruchstück mit FECernunt im Miesflusse, Jab. Not. zu 337). Inschriftlos sind die zwei kleinen Aschenhalter von St. Kanzian und St. Stephan (Jab. S. 170), während zum töltschacher Deckel mit Kriegerreliefs (Jab. 118) der Sarkophag fehlt; ein Mauergrab-Deckel vom Male für Discocnus, Dulson's Sohn, ist jener von Globasnitz (Jab. 342). Sehr viele Sarkophage, regelmäßig nebeneinander gelegt, zeigten sich in Unterösterreich zu Altenburg (Sachsen, Eis.-Ver. d. M. d. W. IX., XI.),

ein reliefirter Sargdeckel zu Niederalben, Salzburg St. 2796; auf steierischem Gebiete sind bekannt die Mäler von Cili (St. 3110, zwei von der gewiß bedeutenden Anzahl in Ueberlieferung), Donatiberg (Musch. I. 373), Gaibin (St. 3245), Kerschbach (St. 3248), Lembach (Musch. 396), Lichtenwald (3289, 3290), St. Martin (3271), Neufkirchen (3142, Musch. 403), Pettau (3227, 3241, Musch. 412, 413), Ponigl (3281, Musch. 417), Wagna des Tertius Zosimus und Enfels Insequens (Schr. f. Z. Österr. 143), Weichselstätten (Musch. 442); von Sarkophagen endlich, rohen Werken gegenüber den aquilejensern und deshalb zu Grundbauten verwendet, melden die Krain. Mitth. 1864, S. 75.

Wenden wir uns zur Schrift in Absicht auf Größe und Form, wie sie unseren Alpenländern eigen, so sehen wir die erstere in einer Höhe von 0.124 bis 0.013 Meter, einer Breite von 0.124 bis 0.020 *), und zwar hier und da in Wechsel auf dem gleichen Denkmale sich bewegen; die zierliche Kleinschrift der italischen Platten hat hier nicht eingegriffen. Die sorgfältige Form des ersten Kaiserjahrhunderts hat ihre flachen, schiefen und verrenkten Gegenstücke in den Erzeugnissen des dritten und vierten; zu den kärntischen Beispielen, Zollfeld (Jab. 47, 93), Simontitsch (431), gesellen sich steierische, Stranigen (St. 3187), Nikolaiberg (3191), St. Johann (3251), Dol (3161) u. a. Doch sind es fast durchweg stadtferne Orte, wo derlei begegnet. Der Cursivschrift von Löffelbach ist schon oben gedacht worden. Die Formenverbindungen geben in dieser Classe römischer Inschriften folgende ligirte Buchstaben: a) **A**, **Æ**, **AA**, **A** und **A'**, **AT**, **AR**, **A**, **A**, **A'**; b) **B**, **B**; c) **C**, **CH**, **C**, **C**, **C**, **C**; d) **D**, **D**; e) **E**, **E** (die Formen **H** für **E** zu Freiberg, Celovnik, Nikolaiberg (St. 2899, 3190, 3191), und auf zweien Thongefäßen aus Leibnitz (SIIXTI) und östr. Ziegeln: weiter h) **HE**, **HE** (heni Möderndorf Jab. 179); i) **B**, **D**, **E**, **L**, **L**, **M**, **M**, imi (Klagft. 365), **N**, **Θ**; l) **L**, **L**, **L**, **L** ***). m) **AA**

*) Größte Schrift auf dem leibnitz. Fragment St. 3008, Knabl in Sch. d. hist. B. f. Z. Österr. I., 37; kleinste auf dem später zu erwähnenden cillier Quadrat-Steinplättchen.

**) Vergl. die Schriftsteine von Paternion (Jab. 457, 461), Zollfeld (98) u. A.

***) Form **L** durchweg, Zollfeld (Jab. 93), **k** St. Franz 299, ähnlich die Inschrift Olla, in portu Olla auf Sardinien, Bulletino 1869, S. 182, Mommsen 224.

und **Ñ**, **ME**, **M**; n) **NA**, **ND**, **NE**, **N**, **N**?, **NO**, **NP**, **NT**, **NE**, **N**; o) **Θ**, **OR**; p) **P**; r) **RE**, **R**, **R**, **R**; s) **S**; t) **E**, **H**, **T**, **E**, **R**, **T**; u) **VA**, **VB**, **VE**, **VE** *), **V**, **W** **), **N**, **VR**, **VS**, **W**, **V** für **VN**; endlich x) ***** (Cili? in **V*****T**, vixit, Handschr. im Joanneum).

Das den Grabchriften übliche Formelwesen tritt in folgenden Erscheinungen auf. Die Formel der Weihung den diis manibus ist durchweg nicht häufig, ihr Mangel auf älteren hispanischen Mälern ist constatirt; an den Oberrand gestellt, mag sie in vielen Fällen zerstört worden sein. In Kärnten tragen nur 49 Grabmäler von 303 eine solche Widmung, also etwas über 16 Percent. Hier gilt außer dem D.M.S. von Friesach (Jab. 267) nur die Formel D.M., und zwar zu Althofen (Jab. 282), St. Donat (154, 155), Feldkirchen (404, 406, 407, 408), St. Franz (299), Friesach (270), Globasnitz (345), Güttenberg (286), Klagenfurt (365), Kreug (226), Lind (358), Magdalensberg (293), Maria-saal (131), Möderndorf (179), Paternion (459), Penk (339, mit nachfolgendem perpetue secreta, 338), Pulst (236), Reifach (432), Saisnitz (422), Spital (462), Tarvis (425, 426), Tiffen (409), Timenitz (197), Treibach (279), Untermühlbach (166), St. Veit (206, 212), Victring (395, 396, 400), Villach (437), Zeiselberg (383), im Zollfeld 11mal (27, 28, 31, 46, 49, 61, 68, 85, 96, 101, 102). Östreich scheint auf 28 von 141 Grabmälern, etwas über 19 Procent, diese Formel zu bringen, und zwar zu Deutschaltenburg (Archiv f. K. östr. G.-D. 33, 19), Göttweih (St. 3336), Inzersdorf (ebend. 29, 194), Kagensdorf (inzwischen Aurelio, Not. Bl. d. M. d. B. 1860, 24), Kremsmünster (St. 3331), St. Leonhard am Forst (3340), St. Mary (3385, 3392), Amal zu Petronell (3437, 56, 65, 66), Wien (inzwischen Anto, Arch. f. K. ö. G.-D. 33, 18), überhaupt das wiener Feld (St. 3522, 25, 26, 29, 33, 35, 36, 37, 39 bis 41, 43, 47, 48). Im Salzburgerischen erscheint — auf 17 Percent der Denkmäler — DIS. MAN zu Salzburg (St. 2762) und D. M. zu Bischofshofen (2803), Marglan (2792), Niederalben (2796) und Salzburg (2763, 2766). In Steiermark tritt bei 38 unter 432 Denkmälern, nicht ganz 9 Percent, die

*) St. Donat (156). — **) St. Andrea (328).

Formel auf als D. M. S. zu Waldstein (St. 3262), zu Trojana trennt D und M das Kreuzzeichen (3247); DM^{INF} begegnet zu Synina (3180) und D!M versetzt in die zweite Zeile auf dem lichtenwalder Sarkophag (3289). Unter den Orten mit D. M., nämlich Adriach (St. 2882 und Misch. G. I 349), Aufsee (2878), Cili (3086, 87, 91, 95, 98, 3101, 4, 11, 16, 19, 20, 23, 24, 31, 38 und zwei Handschr. im Joann.), Judendorf (2911), Ratich (2863), Knittelfeld (2868), Leibnitz (2974, 83, 84?, 3006), Nikolai berg (3191), Pettau (3221, 29), Stubenberg (2955), Studenitz (3266), Traboch (2889) und St. Veit (3234), walten Cili (mit 17- und Leibnitz (mit 4, nicht wohl Pettau) entschieden vor; trotzdem ist die Annahme, diese Formel überhaupt mehr in Stadtnähe zu suchen, nicht zulässig. Wohl aber ist es wahrscheinlich, daß diese Formel vorwiegend mitbegleitet ist von reinrömischen Namen, nicht selten in ihrer vollen Dreigliederung. In Krain bieten diese Widmung 23 unter 84 Mälern, also über 27 Percent, in der Weise D.M zu Freudenthal (St. 4138), Gamling (Mitth. 1864, 75; 1863, 96, 98), St. Georg bei Tgg (Mitth. 1863, 63, Arch. f. R. östr. Gesch. 33, 54), Tgg (St. 4113, 21, 25, 27, und Mitth. 1863, 64, Arch. f. R. östr. G. 24, 294), Lees (St. 3841, dann Zwblatt 1818, Mitth. 1863, 76 und St. 4141, nicht D.I.M), endlich Minkendorf (St. 3855); es erscheint DIIS.MAN zu Laibach (Mitth. 1864, 73, 74; 1863, 63); D.M.S zu Tgg (St. 3835, 3861, 4128, 32), Laibach (3825 und Mitth. 1865, 57, Appian 371), Krainburg (St. 3836), Strahomer (Mitth. 1863, 67, Arch. f. R. ö. G. 33, 55); schließlich DIS.MAN. SAC zu Tgg (Mitth. 1865, 73^b; 1863, 64 und Mitth. 1864, 74; 1857, 57; 1863, 65; Arch. f. R. östr. G. 24, 292). Das ausdrückliche Ansehen der Widmungsformel für die Schattengötter schwankt also zwischen 9 und 27 Percenten der Grabmäler, Steiermark und Krain sind das Gebiet für die beiden äußersten Verhältniszahlen, Kärnten, Salzburg, Östreich (mit 16, 17, 19 Percent) halten die Mitte und stehen sich untereinander am nächsten.

An Stelle des D.M tritt zu gewisser, wahrscheinlich mehr christlicher Zeit In memoriam, so auf dem Denkmal mit dem Relief des guten Hirten zu Zollfeld (Jab. 88), perpetuae securitati zu St. Donat, Jab. 159, vergl. dazu Penk 338; securitati perpetue

zu Landscha-Marburg (Notizbl. 1857, S. 364, 375, Arch. f. R. östr. G. N. 1860, 24, S. 273); dasselbe mit vorausgehendem DM zu Landscha-Knittelfeld (St. 2868. Steinbüchel in w. Jahrb. 1829, Bd. 48, Anz.-Bl. S. 91. Gruter 465); ein ähnlicher Vorfach vielleicht auf dem pettauer Fragmente et perpet . . . | curitati u. f. w. (St. 3222), von welchem die mainzer Christengrabschrift quieti et perpetuae securitati (St. altchriftl. Inschr. 101) nicht allzuweit abliegt.

Auf diese Formel sehen wir zunächst den Eigennamen dessen folgen, welcher das Denkmal setzt oder gesetzt erhält, welche beide Gesichtspunkte wohl auch zusammentreffen. Indem wir uns hier versagen, in Untersuchungen einzugehen über die Ein-, Zwei- und Dreinamigkeit, die im norischen Gebiete vorherrschenden Gentilitia, die hierlands vorgezogenen Prae- und Cognomina*), insbesondere die Scheidung der reinlatinischen und einheimischen Namen und deren Verschmelzungen und Wechselbeziehungen (vergl. mein Repert. d. st. Münzfde. I. 224; Arch. f. Kärnten 1871 XII. und Jab. S. 215 f.; Mitth. f. Steierm. a. v. o.; Sitzungsab. d. k. Ak. d. W. IX. 120; Denkschr. d. bair. Ak. d. W. I. 26), halten wir von den oben angedeuteten Eigennamen fest, daß diese vorwiegend im Nominativ nachfolgen. Nämlich in Kärnten zeigen nur 27 Percent den Dativ, der Genitiv (also den Namen des Aquilinus aus Caesena) begegnet nur zu Tarvis, Jab. 425; in Östreich ist das Dativprocent 20, doch erscheint der Genitiv öfter (St. 3297, 3316, 3526, 47, 63, 64, 67); in Salzburg das Dativprocent 23 bei einem Genitiv (St. 2808); in Steiermark ist die Dativ-Procentzahl nicht völlig 24 (Gen. 3. B. St. 3274), wie auch in Krain nicht das Drittel der Steine diese Form bringt.

Die auf den Namen folgenden Verwandtschafts- und Standesbezeichnungen, welche und wie geformt sie auf dem bezeichneten norisch-pannonischen Gebiete erscheinen, faßt die folgende Uebersicht zusammen.

*) Ob die Namen der Kaiser als Coloniegründer in dieser Beziehung örtlich auf die Namengebung eingreifen, daher Claudius, Flavius, Ulpus, Aelius, Antonius, Aurelius, Severus u. f. w. auf das 1. und 2. Jahrhundert weisen, wäre zu untersuchen.

Alumnus, siehe pater.
 Aviae, Landscha (Notizbl. 1857, 364, 375); Cili 381; Laibach St. 3830.
 Avo, Mariapfarr St. 2812.
 Avunculo, Mondsee St. 3297; Avnc Leibnitz St. 3002.
 Coniux, coniuges, coniugis, coniugi, coniug, conigi, conugi, coni, con, co; coiuges, coiux, coiugi, coiuge, Strahomer M. 1863, 67; coiux, coi, c; ausartend cooiunx St. Peter im Holz, Jab. 475, ceoniux Penf Jab. 338, oniunx? Vgl. uxor.
 Contubernali, Cili St. 3039 und Laibach (Mitth. 1863, 63). Vergl. coniux, maritus, uxor.
 Filia und filius (beide voll nur in Steiermark und Krain), als: filiae, filie, file, filio, filo, filis, filiis, filii, fili (auch für filius), fil, fi (m. und f. Steierm.) und Krain. Nicht ein nutritus ist unter alumno St. Peter bei Cili St. 3147 zu verstehen. Vergl. infans.
 Frater, fratrib, fratris, fratri, fratres, fratr, frat, fra (für fratre), fr; einmal f. e. p. als frater eorum posuit zu Rotenmann St. 2875.
 Gener, genero (fehlt in Salzburg und Krain).
 Infans für filius, als infanti einzig in Österreich (Wienerfeld?), St. 3547. Juven(i) beigelegt zu fil(iae), Jab. 494.
 Maritus, marito, maritum, mari, mar; fehlt in Krain. Allerdings selten (in Steierm. St. 2848, 2859, 2910, 3106, 3142), ist der Ausdruck doch keineswegs nur dem poetischen Style eigen.
 Mater, matris, matres, matri; matr (Krain).
 Nepos, nepotes, nepoti, nepot, nepti, nept, nep. Sollte der Mangel in Österreich, Salzburg, Krain richtig sein? Pron(epos) nur in Steiermark.
 Parentes, parentibus, parentib, parenti, parent, paren, par.
 Pater, patris, patri, patr; vergl. Vitricus.
 Pronepos als pron in Steiermark.
 Puellae, wie infanti wohl mit einem lobenden Objectiv, einzig zu Frauenberg, St. 2860.
 Socer, socrui (nur Dobova, St. Mitth. XV. 191), socerae (nur Monnsberg, Kr. Mitth. 1865, 57).

Soror, sorori, soro, sor. Vitricus (o, nur in Steiermark, St. 2906). Endlich
 Uxor, uxori, uxo, ux, uxori, uxso, uxso, uxs (die Verstärkungen zumeist in Kärnten. *) Vgl. coniux.

Die Familienangehörigkeit bezeichnen gewissermaßen noch: haeres, haeredes, heredes, hered, heres, here, her, he, h und eres (Öst. St. 3465), eeredes (Jab. 259); libertus, liberta. liber, lib, l, conlibertus, conlibertis, conlib; patronus, patrons, patro(nae) und p; servus als servis, servo, ser, dann servus verna als serv vern und ve. Der Formel amicus, amico, amic, fehlend in Kärnten, Salzburg, Krain, schließt sich an eine allgemeine Zusammenfassung durch et suis, sibi et suis, s. et s., et sibi et suis, et sibi et suisque (Wienerfeld St. 3548), omnibus suis (Löffelbacher Ziegelinschrift St. 2949); posterisque suis (Jgg St. 4130 und Laxsdorf St. 3300, Saaldorf (St. 3337), endlich et sibi posterisque suis Salzburg 2770, et suis posterisque eorum (Wienerfeld? St. 3537), und das unvollständige et sibi . . . libq (liberis, libertis? Jab. 410). Die häufige Bezeichnung von suis zu filia, parentes, soror, uxor fällt in Krain auf, gegen 13 Fälle begegnen in Kärnten nur drei, Jab. 268, 280, 442.

Die Standesbezeichnungen sind civiler und militärischer Natur. Wir betrachten sie nach den Landgebieten. Da bringen die kärntischen Grabschriften:

An civiler Art: Aedilicius, edilicius, aedilis; dispensator arkarum regni norici und augusti nostri dispensator provinciae romanae Norici, sowie vicarii eius; m(uniceps?), procurator vicesimae haereditatis; praetor; quaestorius; sacerdotes; strator consulis; vilici; II vir iuri dicundo, und mit c(laudia

*) In wieferne der Name Spuria (Jab. 53, 455; 2 zu Sittich nach Laz) ein genealogisches Moment, worüber Orelli, sine patre, Nr. 2692, wäre zu untersuchen; ebenso würde auf den in drei Erdtheilen berühmten Celestianer T. Varius Clemens (St. 3078 u. m. a.) die von Orelli 2693, Not. 1 hervorgehobene Namengebung von vario semine ein für den verdienstreichen Emporkömmling eigenes Licht.

Virunensium? und der Ungenannte des portendorfer Sarkophages); IIII vir iur. dic. und praefectus iur. dic?

An militärischer Art: Ala augusta; c und celerum, davon exarchus, miles, vexillarius; ferner eques auxiliarius. Von cohors: I praetoria, I Asturum, V Breucorum, V singularium, XI praetoria, XII urbana, schließlich Montanorum I und Thracum, nämlich von diesen decurio, praefectus, tribunus. Die Montanorum begegnet dreimal, I Asturum zweimal, das sind die höchsten Zahlen. Von Legionen sind vertreten: I Noricorum, I italica, II ital., diese als pia felix augusta, dann II p. f., II p. f. antoniniana; III aug; III ital (von dieser der seltene dux zu Görzendorf (Jab. 243), IIII; VIII aug (auf diesem 41 bis 54, oder aber 68—69 n. Chr. gefestem Steine der eques, Magdalenberg Jab. 188), eine leg X . . ?; endlich leg XXII. Von diesen duplarius miles, dux, frumentarius, miles, speculator, tribunus, veteranus und im Allgemeinen beneficiarius consulis, evocatus, praepositus, expr (aetorio, >?), primopilus, quaestor veteranorum und speculatores caesaris augusti.

Von den Legionen ist die II ita. die entschieden vorherrschende, dieser folgen, unter sich die Wage haltend, die VIII aug. und XXII, während die I Noricorum gar nicht mehr als einmal auftaucht. Auf die II ita., deren Zeichen die säugende Wölfin *, hinweisen wohl das Relief zu Mariaaal (Jab. 139, Abb. Taf. 3) und ein Sntaglio bester Arbeit aus den Ruinen von Virunum, im Besitze des Grafen von Rhevenhüller-Metsch zu Ofterwitz.

In Östreich erscheinen: Actor, collegia Herculis et Dianae:

Aedilis coloniae (Ovilabe), edilis civitatis (Juvavensium), aedilis municipii (Aeliae Cetiensium), und decurio (Juvavensium, Aeliae Cetiensium, coloniae [Ovilabae], municipii . . . und Ael. Viminacii), mit iuri dicundo coloniae Aquileienseium a militiis; flamen Aeliae Cetiensium; pontifex col. Aur. Ant. Ovilabae; und Ael. Viminacii; villicus, v. stationis; duumvir iuris dicundi (Juvavensium?), II vir i. d. Aeliae Cetiensium,

*) Vergleich mit der Wölfin-Erzgruppe zu Rom vom J. d. St. 458. Ulrich's rhein. Mus. N. F. IV. S. 519. Becker-Marquardt Bd. I. 293, Not. 490, und Bd. IV. 401.

col. Ovilaba, IIII vir i. d. u. p(oetoviensis?), VI vir Aelia Cetiensium mit einem augustalis; servus verna pediseques.

Von militärischer Seite: Ala augusta Jtyraeorum, I flavia augusta Britonum (milliariae, civium romanorum, iuris italici oder turma Lici, Pannoniorum (turma Sceni, Arti), und Tamuensis X Britonum, Tampiana, Thracum (I augusta), nämlich von diesen decurio, eques, ex decurione, ex armorum custode, signifer und veteranus. Von Legionen erscheinen: I adiutrix (oder Minervia?), II adiutrix, ita, III aug., IV pia und flavia fidelis, V gemina, VIII aug, X und gemina und pia felix, XIII und g. und gem. antoniniana, XIII und g. und martia victrix, XV apolinaris, endlich XXX Ulpia victrix. Nämlich von diesen ex armorum custode, imunis, eques, exdecurione, miles, m. frumentarius, optio, tribunus (tribuni laticlavi servus) und veteranus. Weitauß am zahlreichsten ist die apolinaris genannt, besonders zu Petronell, es folgen XIII g, Xg, II ita. und XIII g. Ferner von cohors: I Aelia Severiana, I flavia Britonum, IV praetoria, fabiana?; dann centuria (Decii Rufi?), beneficiarius consulis, ein hastatus (centurio, Agrippa), miles praetorianus, schließlich tabularius castrensis.

In Salzburg:

Actor augusti, (a)edilis civitatis Juvavensium, decurio Juvavensium, II vir?, IV viri viales.

Militärisch: leg. X antoniniana und zwar veteranus; cohors VIII praetoria Ligusti, Asturum, praetoria mit centurio miles und veteranus; endlich exptraetoriano und militum decurio im Allgemeinen.

In Steiermark:

Aedilis (Claudiae Celeiae, Solvae); decurio (Claudiae Celeiae, Solvae); exstratore consulari; librarius consularis; pontifex; quaestor (Cl. Celeiae), quaestores collegii iuventutis und praefectus ebendeselben; sacerdos Cabesis montis Albani; tabularius regni Ilirici, das vectigal illiricum personifiziert villicus, schließlich II vir (und coloniae flaviae Solvae), II vir iuri dicundo (mit flaviae Solvae), VI vir.

Militärisch. An Legionen erscheinen: I Minervia, II und

adiutrix und italica, diese als pia felix Severiana; IIII flavia, V macedonica, VIII augusta, X und gemina mit pia felix, XII fulminata XIII und gemina, XIII und gemina, XV apollinaris. Am häufigsten wohl mag die II adi. auftreten, ziegelschriftlich aber II ita. An Chargen derselben: Beneficiarius consulis, centurio (Δ), custos armorum, duplarius, expraetorio, exprimo principe, exsigniferi, imaginifer, miles, optio, praefectus praetorio und legionis, primopilus, endlich veteranus. Von ala erscheinen nur I contariorum und V?, III Thracum, davon exdecurione und miles, ein eques singularis, turmae Ursi (Dousche Mitth. XV. 152); von cohors I und Britonum, I Asturum, III praetoria, V Breucorum, VII praetoria, X, endlich augusta Thracum, praetoria, urbana XIII, davon centurio und miles. Indem wir hier den centurio specinorum und den obersten Landesverwalter procurator augusti zur Erwähnung bringen, haben wir den Kreis ausdrücklich genannter Stände geschlossen.

Krain: Decurio (mit Emonae und collegii fabrorum), magister vici (Grabporticus? St. 4134, 4135); procurator imp. caes.; tabularius reipublicae. a. (Mitth. 1863, 63; 1864, 73, 74); II vir i. d. (municip. Latobiorum), IIII vir. — Legio II adi; II traianensis; VIII; X. g; X fretensis (St. 3821); XIII gem, endlich XV und zwar von diesen centurio (Ehrenschrift? St. 3821), beneficiarius, excorniculario, miles torquatus et duplarius und veteranus. Weiterhin eine cohors I leg II traianensis und im Allgemeinen hastatus, praefectus praetorio.

Von den auf unserem Gebiete vorkommenden Legionen, beziehungsweise den Grabchriften deren Angehöriger gilt ungefähr die Zeit von Augustus bis Claudius für legio VIII aug, IX hispanica, XV apollinaris; bis J. 70 für die leg VIII; die Zeit um Titus für die Nurer, Britaner, Breuker, Stüräer; Nero's für XIII (unter Traian nach Dacien) und die adiutrices I, II, beide p. f., seit Vespasian; theilweise seit diesem für die X und XIV, unter M. Aurel bis Mitte des dritten Jahrhunderts in Oberpannonien garnisonirend; die Zeit M. Aurel's für die leg. II ital. in Noricum und Pannonien; des M. Aurel bis S. Severus für

coh urbana; des 2.—5. Jahrh. für leg V mac. unbestimmbar. Für den genauen Standpunkt der Heeresmacht, welche für Noricum-Pannonien auf 60—70.000 Mann veranschlagt wird, in abzugrenzenden Zeiten ist indessen mit ähnlichen Angaben nichts gewonnen. Auffallend ist, daß Grabsteine höherer Würdenträger fehlen; diese waren im Anfange der Kaiserzeit wohl durchweg Ausländer und erhielten ihre Grabchrift daheim. Die civilen Stände sind gar nur obrigkeitlicher Art, da ist von Gewerbeleuten nahezu keine Spur. Als solche oder als Grundbesitzer aber können Alle gelten, und deren ist die Uebersahl, welche ohne Standesnennung erscheinen. Der Bergbauer begnügte sich mit der Namensnennung in die Aschenurne oder mit der Spatenschrift auf der Ziegelplatte.

Den Verwandtschaftsbezeichnungen beigegeben ist eine bestimmte Reihe von Adjectiven, welche die Liebe und Verehrung für die Geschiedenen oder deren vorzügliche Eigenschaften ausdrücken. Wir heben aus der Reihe des hierorts überhaupt in Anwendung gebrachten das Ueblichste sowie die Seltenheiten hervor.

Amans als Amantissimo, amantiss und . . . tissima (Jab. 101, 120, 442), nur in Kärnten.

Benemerens als benemerenti, benemerent, ben, b m in Kärnten (B Globasnik 342) und Ostreich; nicht selten. In Steiermark nur als ME zu M. Raft zu vermuthen (St. 3260); in Krain b m zu Iska vas (Mitth. 1863, 67; Arch. f. R. östr. G. D. 33, 54) und als B zu Igg (St. 4128).

Bonus? als B zu Petronell (St. 3446, 3460). Vergl. optimus.

Carus, fast ausschließlich superlativisch. Carissimis, carissimo, carissimae, carissime, car, ca, co (Zollfeld 55), c; carisuma tritt auf zu Wöllan mit den verderbten coius und fecerum (Jab. 453), den Uebergang zu den Verstärkungen macht charissimo, Salzburg (St. 2275). Die Schreibart mit K, die in Krain die ausschließliche zu sein scheint, wiegt in Kärnten mit 23 Beispielen stark vor, taucht in Steiermark nur mehr achtmal auf (entsprechend Kanulanius, zweimal zu Leibnik St. 2964), und verschwindet fast in Ostreich (St. 3543) und Salzburg. Das wäre eine dem Eroberungsgange glücklich entsprechende Geschichte des archaischen Buchstaben. Die Formen sind Karissimae,

Karissime (ausnahmsweise mit mihi zu Victring, Jab. 395), Karissimo, Karissi, Kariss, Karis, Karo (St. Veit bei Waldbach St. 3234), Kar und K (z. B. St. Lorenzen bei Knittelfeld, Jgg. St. 4130, Lees 4141; Mitth. XVII. 65); in eigenthümlicher Form  zu Marein in Steiermark (St. 2836). Dieß Adjectiv kann als das zahlreichst angewendete und in den meisten Formen erscheinende gelten; ihm folgt optimus.

Dulcissimus als dulcissimi, dulcissimo, dulcissimae (Altenburg Arch. f. R. östr. G.-D. 33, 19), dulciss, dul, d; fehlt in Kärnten und Krain.

Fidelissimus als filiV(AE Wienerfeld? St. 3571), f (129, Jab. 286), zweifelhaft fff zu Enzelsdorf (St. 2920), fehlt sonst in Steiermark, Salzburg, Krain.

Incomparabilis einzig im Wienerfeld (St. 3526). Innocens, ebenso (St. 3540), inocentissimo (Jab. 243), vor dulcissimo, so iucundissimus (St. 3547) mit suavissimus.

Laudabilis einzig in Kärnten (St. Peter im Holz, Jab. 467).

Merens als (wohl bene) merentibus zu Marglan (St. 2792).

Meritus als de se optime merite nur in Kärnten, Globasnitz (Jab. 345) und Steiermark Aulse (St. 2878 meritae), omnibono de se meritae, Hisp. 3912. Obsequentissimus einzig im Zollfeld (Jab. 88).

Optimus, nach carus zumeist angewendet, erscheint als optimae (einmal mit sanctissimaeque), optima, optime, optimis, optimo, optim (nur Steiermark), opti, opt, op und o; allen Theilen geläufig.

Pius als pientissimae, pientissima, pientissimo, pientissimis, pientissim, pientiss, pientis, pient, pien (St. 3520), pin St. Donat, Jab. 154) pi, p; als piissimo zu Böllmar (St. 3309) und Laibach (3821), piissimi St. Martin im Greuth St. 2842 mit dulcissimi. Hier schließt das salzburgische Adjectiv-Vocabular.

Pudicus als pudicissimae, pudiciss, pudici (mit . . arissim . . tissima zu Victring, Jab. 394); unbekannt in Österreich und Krain.

Rarus als rarissime einzig zu Tarvis (Jab. 426).

Sanctus als sanctissimaeque mit optimae zu Villach (Jab. 441).

Suavis als suavissimoque nach dulcissimo, nachfolgend überdies noch iucundissimo im Wienerfeld (St. 3745). *)

Die Ueberlebenden nennen sich: crudeles parentes Gili St. 3098 (wie scelerata, Via Portun. Orelli 4602), infelicissimi parentes (Friesach Jab. 267, Pettau St. 3227), Lees St. 3841, Krainburg 3836, Radmannsdorf 4141), miserissima coniux? (Petronell St. 3442, wie misera, Arel. Orelli 4604, Reines. CCXIII. 47. Fabretti 237), wie denn ähnliche Anschauungen weiter ausgreifen in der Grabchrift des Sevirs augustalis von Viminacium Telesphorus, welcher nach Verlust seines Sohnes sich nennt felix dictus per eum, parum sine eo. (Wienerfeld, Sacken-Kenner Katal. 94, St. 3526). Gegenüber den auswärtigen Schmuckwörtern wie benemerentissima, castissima, domiseda, desideratissima, innocentissima, indulgentissimus, pulcherrima, rarissimi exempli, sapientissima u. dgl. ergötzt die Einfachheit wie ein Trunk vom Alpenquell; ja auch unliebsame Zweifel sind vermieden, wie sie allzugesuchte römische Grabchriften zuweilen bieten, beispielsweise durch die Bezeichnungen impatientissimus, non merenti, oder in die mortis gratias maximas egi apud deos et apud homines; oder dum nimia pia fuit facta est impia, oder trocken excaussa legati fecit u. dgl.

Nebst den genealogischen und Standesdaten sind es weiterhin noch die Herkunft oder Zuthellung, Alter und andere Umstände betreffenden, welche die Grabchriften zum Ausdruck bringen.

Während Kärnten im ersten Gesichtspunkte leer ausgeht (der evocatus Romae in M. Saal, Jab. 129 gehört nicht hieher), begegnen in Österreich: Arelate (Petronell St. 3446), domu Durrocorrensis (ebenda 3449), Mutina (ebenda 3460), domi Treverus (ebenda 3465), Aeduus (ebenda 3462), domo Betavos (ebenda 3582), Sin(uessanus Petronell 3519) **), Itryraus (domo Ebersdorf 3579), der honoratus von Köppach ist depositus Antiochia Syria (St. 3311); in Salzburg Saena (St. 2769); in Steiermark

*) Beziehungsweise hieher gehört gratuito, Laibach. Mitth. 1864, 73, 74; 1863, 63.

**) Sacken-Kenner und immunitas in Österr. W. Jab. d. Lit. 51, 47. Bergl. Gratuitus und immunitas, die Begünstigten, in Zell Ep. II. 238.

Afro (civi, Cili St. 3123), Aquilea (ebenda 3125), domo Cl. Celeia (Pettau St. 3228), natione Dardana (Schneefendorf, Mitth. XVII. 67), Dertona (Pettau 2918), domo Epheso (Cili 3092), Mediolano (Pettau 3226), Marrucinus (St. Veit bei Pettau 3236), Poetovione (Mal des C. Caesius C. f. Papiria Ingenuus Handschr. im Joanneum und Hormayr Arch. XI. 210), auch domu *) Poetovione (Kalsdorf St. 2915), Pilipis (Rotenmann St. 2877=3888), Savariensis (Leibnitz 2989), Solvensis (ebenda St. 2967), Verona (Cili 3118); hieher bezugweise der municip. Celeiensis libertus (Cili 3083). Krain bietet nur Emona (Jgg 1124); Em(on)ensis? (Jgg, Mitth. 1864, 74, 1865, 57, 1863, 65; Arch. f. R. öst. G. D. 24, 292); dann Narbonensis (Laibach, Mitth. 1863, 74; Arch. f. R. öst. G. D. 24, 294), und Tarquiniensis (Laibach, Mitth. 1847, St. 3823).

An Tribus-Zutheilungen sind aus Kärnten nur drei bekannt, nämlich Fabia zu Victring und Wolfsberg (Jab. 392, 312), Pollia auf dem Magdalensberg (zwei Angehörige, Jab. 188), und Velina zu Ottmanach (zwei Angehörige, Jab. 195). Aus Östreich: Arniensis (St. Mary St. 3386), Fabia (Petronell 3519), Stellatina (Petronell 3447), Terentina (ebenda 3446), Velina (Enns 3325), Veturia (Petronell 3437) und Voltinia (St. Mary 3388), Scaptia? (Altenburg 3493). Aus Salzburg Ouffentina (St. 2769). In Steiermark: Arniensis (St. Veit bei Pettau St. 3236), Ouffentina (Pettau 3226), Papiria (Pettau Hormayr w. o.), Pomptina (Pettau 2918), Publilia (Cili 3118), Velina (Cili 3125) und Voltinia (Rotenmann 2877 = St. Mary 3888). Aus Krain, wo die Tribusreihe aller Inschriftarten (nach Mitth. 1864, 84 und 1865, 74) folgende ist: Arniensis, Camillia, Maecia, Papiria, Pollia, Pomptina, Pupinia, Velina, heben wir hervor Papiria (Laibach, Mitth. 1863, 74, Arch. f. R. öst. G. D. 24, 294), Velina (Laibach St. 3827, Mitth. 1865, 73, b), Claudia (Laibach 3821, Mitth. 1864, 73; 1863, 74; 1865 Sacken-Kenner Kat. 73), Pollia? (Jgg St. 4111, Mitth. 1863, 64; 1865, 73), und Quirina

*) In Östreich ausgebrochen domu zu Deutschaltenburg. Arch. f. R. öst. G. D. 33, 19.

(Groß-Malence St. 3854; Mitth. 1865, 73 b.). Von den 15 grabchriftlich genannten Tribus Arniensis, Claudia, Fabia, Ouffentina, Papiria, Pollia, Pomptina, Publilia, Quirina, Scaptia, Stellatina, Terentina, Velina, Veturia, Voltinia ist also die Velina die verbreitetste.

Der Stellung nach haben wir diese Daten beider Art zu suchen in der Reihe: Pränomen, Gentile, Stammformel (gleich Libertät), Tribus, Cognomen, Ortszugehörigkeit, oder wo die letzteren fehlen, nach Tribus sogleich Würde und Stand, oder kurz Gentile, Cognomen, Tribus.

Der Ausdruck des Lebensalters, wo er erscheint, wird gegeben durch annorum, annoru, annor, annos, annis, anno, ann, auch anorum, anor, ano, an, endlich a allein mit darauf folgender Zahl, welche nur höchst ausnahmsweise mit Worten geschrieben ist (so trig. Trojanaberg St. 3273, uno Wienerfeld St. 3533) und die Charakteristiken: III, IIII, IIX · VIII, LXXXX, sowie die Verbindungen X (20), XX oder ≡ (30), XL, XL, L, L, AL bietet. Die Alterszahl C erscheint in Steiermark dreimal, zu Cili (St. 3085), St. Johann (3251) und Trisail (Mitth. XVI, 183); in Krain zu Laibach St. 3828, 3830. — Der Alterszahl folgt hie und da die Dienstjahrszahl der Soldaten nach stipendiorum, stip, sti oder militavit.

Das vorausgehende Verbum ist in unseren Gebieten, wenn es überhaupt gesetzt wird, meist obitus in den Formen obita, obitae, obit, obi, ~~OB~~ Feldkirchen 404, 407, und Ob, O, doch auch obiit, St. Peter im Holz St. 473; diesem kommt zunächst das ~~szow~~ u. f. w. bezeichnende O, auch in den Formen O, O (Boitsberg St. 2932) O. (Studenitz St. 3266).

Defunctus begegnet nur ausnahmsweise zu Petronell St. 3462, defuncto Wienerfeld 3541 und Salzburg 2774, defun Sachsenfeld 3143 und def. zu Inzersdorf (Arch. f. R. öst. G. D. 29, 194), Grätz (St. 2902), Leibnitz (2998) und Pettau (3225); vereinzelt ist D(ecedenti) zu Klagenfurt Jab. 360, wozu vielleicht DE zu Döllach Jab. 490. Uebrigens ist auch die Anwendung des vixit nicht unbeliebt, weniger in Kärnten, wo es an den

Namensdativ sich anschließt (St. Magdalena Jab. 293), als in Destreich, wo das vixit ann (is oder os) erscheint zu St. Mary (St. 3392), in Wienerfeld (3530, 3532, 3533, 3547, 3535), oder mit anno uno im Wienerfeld St. 3533; vix ann (mit militavit an VI) zu Enns (St. 3324), oder v·an im Wienerfeld St. 3534; v·a zu D. Altenburg (Arch. f. K. öst. G. D. 33, 19), St. Mary (St. 3392) und im Wienerfeld 3536, 42, 43. Die volle Form ist endlich qui vixit (annos oder menses) im Wienerfeld (St. 3540, 47, wohl auch 3526). In Salzburg ist nur vixit ann (St. 2769 mit milit. ann) bekannt, in Steiermark qui annos vixit zu Trojanæ St. 3274, qui vixit an (Pettau? Schmutz top. Lex. 131) und vixit ann (ebd.? Grut. 1644), dann que vix an (Schneckenfeld bei Cilli, Mitth. XVII·67), vix ann zu St. Peter bei Cilli (St. 3147) und vix an. zu Cilli und Judenburg (3110, 2855); einmal in dieser Form die Chbunds-jahrzahl*) zu Cilli CVM·A·V·T·A·XXII (Höfch. im Joanneum). In Krain scheint das vix an zu Freudenthal einzig (Arch. f. K. ö. G. 33, 52). Die Jahrestheile anzusetzen ist mehr seltene Sitte; so in Kärnten m(enses) V zu Kreug (Jab. 226), mens VIII Mühlbach (166), m·v·d(ies) III Klagenfurt (363), m·ii·d·xi St. Magdalena (293), ähnliches in dem corrupten vi·an·d·v·mns·v zu Victring (400). So erscheinen menses und dies als men, m, d in Destreich um Wien (St. 3526, 36, 47), bemerkenswerth anno uno men XI um Wien (3533) und annos I mesis I dies XV (ebd. 3540); so in Steiermark zu St. Peter bei Cilli (3147), Pettau (3227, gleichfalls Schmutz a. a. D. 131?) Cilli 3127? eigenartig anno x di vii zu Dionysen (St. 2846), II men III dier zu Leibnitz (2980) und das unsichere dier X und m·VIII·d·VIII· in der angeblich griechisch und lateinisch gemischten Grabchrift zu Pettau (Grut. 1644 Mueh. 412). Für Krain dürfte wohl das angebliche ANN·VLA et mensum sexs (Laiach, Mitth. 1863, 63) und men XIII zu Lees (St. 4139, Mitth. 1864, 75) nicht den Abschluß geben.

Eine seltenste Art der Zeitbestimmung ist die den Grab-

schriften sonst fremde durch Angabe des Consulates. Auf unserem Gebiete haben wir dafür nur das Beispiel aus Cilli, wo ein mit allen Kennzeichen der Funebralschriften ausgestattetes und ausdrücklich mit D·M beginnendes Denkmal (St. 3116, W. Jahrb. 116, N. Bl. 42), das freilich nur Lazius kopirt (p. 997) und seither sich verloren hat, mit der Formel zu schließen beliebt imp. Antonino et | Balbino cos. (Jahr 213 n. Chr.). Viel wahrscheinlicher haben wir nach fecit den Schluß einer der in Cilli so häufigen Weichschriften dieser Zeit (158, 192, 215, 217 n. Chr.) vor uns.

Sehr anziehend sind andere biographische Daten, welche die Eigenschaften und Schicksale des mit einem Denkmale Bedachten andeuten. So in Kärnten sagittandi peritissimo (Zollfeld Jab. 20); in bello desiderato (Zeiselberg 383); donatus equo publico (Victring 394); vi militem interemto (der Genannte vom Zollfelde 20); in canapa leg. interfecto a barbaris (ebd. 80); in Desterreich das Kindes-Denkmal qui cum nondum fari potuisset iucundissimo u. f. w. (Wienerfeld 3547); andererseits qui Partia decedit in bello (Petronell 3442); obito Romae (Fragment von Melf 3343); depositos Antiochia Syriae (Köppach 3311); in Steiermark donis donat. corona mural (Leibnitz 2988); donatus civitate romana viritim et in munitate (Cilli 3122) abdivo aug; phaleris torquib armillis (Leibnitz 2994); Θ in exp. daccisca (um 250 J. n. Chr. Cilli 3086); interfectus a Mattzaris? (Cilli 3120). Hieher der vir egregius omnibus muneribus functus zu St. Johann bei Riez (St. fehlerhaft 3242). Wohl eine Ehrenschrift ist die der Ennia Vera gewidmete ob singularem eius pudicitiam (Cilli 3096) und ganz abzuweisen die von Lazius nach Trojanæ bei Cilli versetzte und vielmehr nach Celina, Gallia transpadana, einzureihende Todten-schrift archaisirenden Klanges Ostilius · et · Egnatius · fratr? quintae · decimae · legionis · tribuni · p · s · p · q · r · dimicantes · pariter · heic · occisi · pariter · iacent · singulare · posteris · exemplum · et · caritatis · et · fortitudinis · Cilinensis · xx · dies atrati lucserunt. (St. 3277, Mitth. fr. 1861.) Bewährt ist aus Krain quem ostes hodie (Gamling Mitth. 1863, 76).

*) Con quo vixit concorditer heißt es auf dem eberstorfer Steine (3572).

Was den Todten weiter betrifft, Verbrennung, Bestattung, Weiterführung oder dessen Ruhen an Ort und Stelle, erscheint in folgender Weise zum Ausdruck gebracht. Hic est crematus, ossa relata domi meldet einzig das Cenotaph von St. Veit bei Pettau (St. 3236, vgl. Drelli 608, 609, 630); deposito Antiochia Syriae das Mal zu Köppach (St. 3311); hic positus erscheint zu Cili (St. 3133), hic quiescit (ebd. 3137), während das hic situs est weit geläufiger ist, nicht zwar in Kärnten, wo es nur als h. s. st. im Contexte (Zollfeld 34) und zum Schluß (Paternion 456) und als h. s. e. gegen Schluß (Magdalensberg 187) und im Contexte (ebd. 188, St. Veit 205) nachweisbar ist, als zumeist in Oestreich, wo die Formel in reichlichem Wechsel auftritt: hic situs est (zu Ebersdorf St. 3582), h. s. est (Altenburg St. 3493), h. s. es (Petronell 3451, St. Marg 3391 gleich Ebersdorf 3566); h. s. e. die häufigste Form, am dichtesten zu Petronell zu Hause und zwar dort in den Context gesetzt, erscheint zu St. Marg (Schluß, St. 3386 u. 3388=2877), Jnzersdorf (Arch. f. R. ö. G. D. 33, 18), Petronell (3438, 43, 44, 46, 47, 49, 50, 52, 53, 63, 65, am Schlusse 3458), Altenburg (3494), Umgegend (3519), Wienerfeld (3523, 24) und Ebersdorf (3562, zweimal im Contexte 3571, 73; 76, 77 Schluß, 79, 80, 81, 83, ähnliches wohl in den Fragmenten 3575, 76); h. s. s. begegnet im Context zu Enns (3325), Bösendorf (3358), Petronell (3437, 3440), Ebersdorf (3569), am Schlusse zu Altenburg (Arch. f. R. ö. G. D. 29, 197), Ragelsdorf (Arch. f. R. ö. G. D. 24, 233). Nur h. s. bringt der Stein von Ebersdorf (3565) und Schwarzen bei Neustadt (3414). In Salzburg nur hic. s. e. (Hasenbach 2817). In Steiermark hic. s. e. zu Rotenmann (St. 2877=3388), hic. s. pluralisch zu Cili (3088); h. s. est, Schluß, zu Cili (3103); h. s. e. innerhalb des Contextes auch hier am geläufigsten, ausschließlich im Unterlande, nämlich zu Pettau (2918), Cili (3118, zweimal erscheinend, und Mitth. XVII. 59), Dol (3161), Gleichenberg (2929); das schließende h. s. e. zu Judenburg (2855) und Pettau, nach fratre(s) pos(uerunt) St. 3226; endlich h. s. im Context, zu Cili (3089); Krain bietet nur h. s. e. im Contexte zu Laibach (3823) und

Mannsberg (Mitth. 1865, 57; 1863, 76), einmal am Schlusse, zu Oberlaibach (4136), endlich h. s. s. zu Laibach (3833 und Mitth. 1863, 63). Wenn diese Formel für den Bestatteten Lebenden an und für sich mehr ein christliches Zeichen scheint, so würden flachere, kleinere Schrift und gelegentlich eine losere Latinität damit zeitgemäß harmonisiren und so das häufigere Vorkommen in dem später cultivirten Donaulande erklären.

Dem Todten werden ollae gewidmet; in Oestreich (Wienerfeld 3545) sollt allerdings der noch Lebende ollas II. sibi et suis; in Steiermark (Löffelbach 2949) ebenfalls der Lebende omnibus suis O.V. Indem wir nur noch auf die ganz isolirten Redenweisen V.S.L.M., votum solvit lubens merito (Salzburg 2775), auf der statueträgenden Ara mit der Grabchrift für den Frater charissimus Vitalinus (vielmehr ein nach des Bruders Gelübde errichteter Weichstein mit der nur dieser Inschriftart eigenen Schlußformel) und auf das sit tibi terra levis hinweisen, welches unseren Gebieten völlig fremd, einzig zu Carnuntum (St. 3519) mit dem Anruf Cai, und auf einem cilier Steine mit den Formeln D.M., denatae?, den Namen Severus, Latienus, Formel cum qua vicit annos XXII als schließendes S.I.T.L. erscheint*), gehen wir auf die Formeln über, welche den Lebenden betreffen.

Wir betrachten die Verba, welche das Denkmalsetzen in üblicher Weise ausdrücken und zwar in Rücksicht auf den Lebenden selbst und auf den Verstorbenen, alsdann das Rechtliche, die Maße und den Aufwand, welche in betreff des Denkmals öfters in Betracht gezogen sind.

Die Setzung des Lebenden für sich ist reich an Ausdrucksart:

Vivi sibi fecerunt, vivi mit fecerunt, fec (auch sibi fec), f, vi fecerunt, v fecerunt, v fecer, vivis fecit, vivus s (ohne f), fecere, fecer (auch s vivi fecer), vivus fecit, vivos fecit, viva fecit, viva fec (und fecit viva), viva f.; vive, vivae

*) Handschriftlich im Joanneum durch Prof. J. Zahn „ein neuer Fund bei Ausgrabungen zu Cilli“ (um 1865): D · M · | I · ESSAA · RARE · L ·
ATA N · ER · DENA · | TESV · R · LA EN S | VER · CVM ·
V · VXT | A · XXII · | S · I · T · L

und vivo (viv ohne f.), vius mit fecit' sibi fecit, fec, fe und ohne, viv fec.; viv f und ohne, viis; ferner vi s fecit, vi fec, vi fe oder fe, vif (und vi sibi), v. sibi, endlich v(auch mit s.) fec, v fe, v f. Eigenartig ist ipse vius posit zu Ebersdorf (3573), et vivis et sibi (Stmf.) vivos f et sibi et suis zu St. Peter (Krain, St. 4133), vivi f sibi zu Strahomer (Mitth. 1863, 67, Arch. f. R. öst. G. D. 33, 55), vius ces für censuit zu Jgg. (4110); p. vius sibi (ebb. 4129), v posuit zu Laibach (Apian 371), posuit sibiet. zu Strahomer (Mitth. u. Arch. f. R. w. o.), v. p; vi f si zu Tomischl (Mitth. 1863, 67, Arch. f. R. G. D. 33, 55), schließlich v. f. m. für vivi fecerunt monumentum zu Jgg. (St. 4124, Schönleben Carn. ant. et nov. 219 Nro. V. Mitth. 1863, 74). Im Allgemeinen sind die das Malsetzen bezeichnenden Verben, welche in häufigen Fällen auch ganz ausfallen, die folgenden: censuit als CES einzig zu Jgg. (w. o.), c(uravit) sepult (uram Lees 4140), curavi (Petronell 3459, wohl fociundum curavit), dedit als d. m. c. t. zu Dionysen (St. 2847); facere außer den obigen Formen als feceru, fece, fecr, faecerunt (Altmünster 3319); faciun(dum c Böcklamarkt 3309) oder mit cur, fac. cura, fac und f. cur, f. c, f, voll faciundum curavit zu St. Martin bei Windisch-Feistritz (St. 3268, räumlich wahrscheinlicher h. m. curavit) und faciund c tit zu Cili (3102), faciendum procuravit zu Judenburg (2855 der Stein seit 1846 vermisst), faciundum curavit zu Monsberg (fr. Mitth. 1863, 76; 1865, 57), das fieri als f.f(ecit), iusit (Friesach Jab. 266) und voll fieri iussuit in der archaisirisch klingenden Grabchrift vom Magdalensberg (Jab. 498); als f. i., fieri institit zu Lambach (3316, wahrscheinlich der weitläufigste norische Grabstein); requietorium instituerunt als RI zu Dionysen (2846 ähnlich Cili Mitth. XVII. 6); perfici curavit zu Zeiselmauere (St. 3342). Endlich das ponere in den Formen posuerunt (dafür auch pp. oder p. Enns 3325), posuit, p häufig, mit den Einzelercheinungen posu Ebersdorf 3562, pos zu St. Veit bei Pettau (St. 2236) und Laibach (Seuniggarten, Grabische, Mitth. 1863, 63), po zu Geisthal (2938) und Jgg (4128) und dem nur in Östreich in christlicher Verderbtheit auftretenden posierunt (Ebers-

dorf 3579), posit zu Ebersdorf (3584, 80, 73, 77, 65, 67.), sogar phosit zu Bösendorf (Sachsen-Kenner M. = A. = Cab. 84), wozu noch die klingendere Formel pro pietate posuerunt als p. p. p zu Petronell und Kagelsdorf (St. 3440, Notiz = Bl. 24, 233, Arch. f. R. öst. G. D. 1860, 24), p. pi. p. zu Ebersdorf (St. 3564) oder p. p. f. c. (ebb. 3569) nebst dem verbumlosen pro (pieta) te von St. Mary (3391) und Wien Arch. f. R. öst. G. D. 33, 12, Sitzb. XI 331, Sachsen-Kenner M. = A. = Cab. 78, 199 f.) in Erwägung kommt. Das ponendum curavit als p. c ist zu Leibnitz (St. 2966) nur vor Lazius überliefert und fraglich; sicher zu Jgglaß (St. 3834). Procuravit allein zu Jgg. (4127). Hier ist es wohl auch am Orte zweier Eigenthümlichkeiten zu gedenken, die ganz isolirt begegnen. Nämlich contra votum dolentis heißt es in Bezug auf das nachfolgende und schließende posuerunt auf dem wahrscheinlich christlichen Grabsteine des Wienerfeldes (3540), memor fratri suo vor posit zu Ebersdorf (3567), endlich fatimurus fecit als f. m. . fec zu Klagenfurt (Jab. 360) und fatis vor dem schließenden Namen des Denkmalsetzers zu St. Peter im Holz, übrigens nur von Lazius und Gruter beglaubiget (Jab. 474). Hierzu die Inschrift eines quadratischen Marmorplättchens aus Cili VICTOR-FATO (inmitten ein Gefäß) im Joanneum (nicht edirt) zu vergleichen. So zu Rom Quoi fatum gnare (Mommsen 1008), quoniam fatum se ita tollit (ebb.), ut acerbo es deditus f'ato (Capua 1202) quous fatum · populus · tulit (Urbisalt. 1422), quæ me · f'ato præcessit (Rom 1011), fatalis (1009, 1220) Quai fate concesserunt vivere annis. . (hisp. 80), sowie fatales und fati auf dem später anzuführenden laibacher Steine.

Was die rechtlichen Momente betrifft, die in den Grabchriften zum Ausdruck kommen, so erscheint das hoc monumentum hæredes non sequitur als h. m. h. n. s. im Zollfeld, zu M. Saal, Mühlbach, Karnburg, Herzendorf, Emersdorf, Tiffen, (Jab 81. 101, 130, 167, 180, 249, 378, 410); in Östreich zu Salsdorf (St. 3337), in Krain zu Jgg (3855), gehört also wohl der älteren Monumentengruppe vorwiegend an. Das iure hæreditario hæredes monumentum sequitur als i. h.

h. m. s. findet sich nur zu Globasnitz (Jab. 345) und Aufsee (St. 2878); der Verus auf letztwillige Anordnung als test. posuerunt auf dem Magdalensberge (Jab. 188), ex testamento zu Petronell (3447), ex t (amic . . . cur ebd. 3510), test. her. ius. heres zu Pettau (St. 2918) und ex testamento eorum zu Gamling (Mitth. fr. 1863, 76; 1864, 75, Arch. f. R. öst. G. D. 33, 56), ähnlich ex precepto eius zu Lambach (3316) und arbitrato mit Namens-Genitiv (Magdalensberg, Jab. 498, Altenburg 3492), arbitr Leibnitz 2994; der Hinweis auf obrigkeitliche Platanweisung locus sepulturæ datus decreto decurionum als l. s. d. dd. zu Leibnitz (St. 2994). Der Mangel des s in der Formel zu Laibach (3821) deutet eben mehr auf ein Ehrenmal.

Den Aufwand für das Mal bezeichnen: suis sumptibus als su. s., St. Johann in Draufeld; (3242) s. s. zu Paternion (Jab. 462), de suo (Hainburg 3475, Laibach 3823) als d. s. zu Petronell (3458), Ebersdorf (3571), mit fecit und posuit. Weiterhin inpendio hæredis zu Lambach (St. 3316), propria pecunia als p. p. zu Petronell (St. 3465), loco et inpena mit Namens-Genitiv zu Leibnitz (St. 2964). Des Aufwandes für die Feier und der Geldmittel gedenken die Steine zu Gamling, uti rosas carnariis ducant * CC (Mitth. fr. 1863, 76 und 80, 1864, 75; Arch. f. R. öst. G. D. 33, 56) und zu Jgg. mit der seither verbesserten Lesung apud agrum argento vivi fecere als a. a. a. v. f. (St. 4124), während die schönste Formel, welche bisher theilweise dem norischen Gebiete zugeschrieben worden ist, nämlich hortos cum edificio huic sepulturæ iuncto vivus donavit ut ex reditu eorum rosæ et escæ patrono suo et quandoque sibi ponerentur (nach Muratori, Apian, Drelli Jab. 488) in das Venetianische zu versetzen und sonach das möllthaler Obervellach aus der Liste kärntischer Römersteinfundorte zu streichen ist. Um so bedauerlicher die Zerstückung und unsichere Ueberlieferung von quæ sunt in circuitu im Lavantthale (Jab. 335).

Das Mal selbst, — genannt monument(um) und m., t(itulus [Jab. 266], s(epultura), r(equitorium einziges Vorkommen des C als sepulturæ causa zu Reifach, Jab. 432), beziehungsweise fati munus in Kärnten (munus supremum, hisp. 3477, 1753);

in Oesterreich m., titulus (Wienerfeld 3543), titulus memoriæ (Ebersdorf 3582), t. (Petronell 3438, 3523 Wienerfeld, 3570 Ebersdorf) oder schlechtweg h(oc) zu Petronell (St. 3446); in Steiermark m., r(equitorium), zu Dionysen (2846, Cili Mitth. XVII. 61), s(epultura) zu Leibnitz (2994), titulus zu Cili (3123), Tit ebd. (3162), t Graetz (2907), Dionysen (2547) und Rumberg (2921), monumentum cum titulo als m. c. t. zu Dionysen (2847) trennt beide Begriffe; in Krain nur m (Jgg. 4121) u. sepult. (4140) — erscheint in einzelnen Fällen in Rücksicht auf seine räumliche Erstreckung (locus m., l. m., l. s.) ausgemessen nach der Stirn- und Seitenlinie und zwar in f(ronte) p(edes) XX, in a(gro) p. XX in Zollfeld (Jab. 72), n. agr. zu St. Donat (J. 157), in ag auf dem Magdalensberg (J. 194), in f. p XX in ag p XX zu Pettau (3221), fr. p XXXXV ex (advers)o in ag . . . zu Großsonntag (3288) und vielleicht auf dem cilier Sarge als lmvc? (St. 3110), endlich in Krain am meisten, lm in f p XV zu Laibach (St. 3828), l'm·q(uo)q(ue)-v(ersus) p XVI zu St. Peter bei Laibach (St. 4133), in frop XI in agr p XIII zu Jgg (St. 4121) und in a. p. XXI in fr. p XXX ebd. (St. 4132), wornach also die heimischen Grabmals-Erstreckungen sich zwischen 11 und 45 Fuß an der Stirnseite, 13 und 21 Fuß an der Nebenseite halten. Folglich ist der Flächenraum, den unsere Römergräber durchschnittlich einnehmen, zwischen 143 und 630 □', (größtes zu Jgg 4132), ja es steigt diese Zahl sogar auf 2025 □' Flächenraumes, wenn wir dem vorwiegenden quadratischen Bauverhältnisse folgen, und in diesem Falle liegt der ausgedehnteste norische Grabraum zu Großsonntag für zwölf Personen, Freigelassene. (St. 3288, Arch. f. R. ö. G. D. 24, 272.) Wo diese Stelle, das müßte uns die Zeit vor Errichtung des Taufsteins in der Deutschordenskirche verkünden, denn dieser trägt die alte Heidenchrift.

Noch ist für alle Grabchriften unseres Gebietes eine kritische Zeitzuweisung auf Grundlage von Schrift- und Sprachart, sowie der Standesmomente, namentlich der militärischen, nicht versucht worden, obgleich eine derartige Arbeit dem Abschlusse des Sammelns zunächst auf dem Fuße folgen sollte. Zwei

äußerste Gruppen stellen sich alsbald fest, die der ältesten Denkmäler mit großer und quadratischer Schrift (vgl. etwa zu Cili die Steine des Jul. Vepo, der Petronia Moch. 359, 368) begleitet von Archaismen der Latinität, dann jene mit schwächerer und verzogener Schrift begleitet von kirchlichem oder corruptem*) Latein; jene dem ersten Jahrhundert angehörig, diese etwa dem vierten, fünften. An alter Latinität zollt Kärnten etwa Gaia zu Zollfeld (Jab. 55), Havia zu Pulst (236), Maxsumus zu Jaunstein (350), die drei Poblizia-Angehörigen (Zollfeld 93), endlich das sibi et sueis vom Magdalensberge (498), mit welchen die nicht grabchriftlichen conlabsum, Craxsantius, Poplicius, saipe mit Ailio von Zollfeld, der Hermes-Logios-Statue und der Plöcken-Bauschriften Jab. 13, 186, 435 zu vergleichen wären. In Oesterreich ist etwa coniunx (Petronell 3418), Maxsimi (St. Leonhard, Forst 3341) wie das Cupitines als genit. masc. und Cupitine als dat. masc. zu M. Pfarr im Salzburgischen vielleicht älterer Natur, welchem das nicht grabchriftliche Annios, conlabsum (St. 3305, 3432) an die Seite zu stellen. In Steiermark würde Ostilius, veitr?, heic, lucserunt von Sanned (3277) am meisten hervorleuchten, wenn sie nicht falsche Uebersetzung wären; indeß bleibt volnus, genetrix, saxo zu St. Martin bei W. Feistritz (3271), Loucita zu Hudina (3190), etwa uxso zu Mährenberg (3285) und die präcificirenden Genitive Julies Veranilles zu Cili (3133), dann Sabinaes und Albanes Sabinaes zu St. Lamprecht (2837, wie Tituces Jab. 339). Krain bietet have, have et vale aeternom zu Laibach (3834), vivos als Nomin. zu St. Peter bei Laibach (4133) wie Primitivos zu Gamling (Arch. f. K. ö. G. D. 33, 56), maxu und maxuma (Laibach Mitth. 1863, 63, St. 3832, anderwärts dem 4. Jahrh. zugeacht), maxumi Jgg. (4110) und seks ebb., womit in eine Reihe zu stellen die Bauschriften von Oberlaibach mit ihrem kräftigen coir (averunt, St. 4134, 4135; Mitth. 1863, 65; 1864, 25 u. 71). — Was die Denkmäler der römischen Endzeit betrifft, die mit christlichem Charakter auftretenden des 4. und 5. Jahrhunderts, so zählen

*) So insequenti, crescenti, inocentissimo, Sillvia (Jab. 219, 173, 243, 358).

dieselben wegen der späten kirchlichen Gründungen von Salzburg herüber, und da derlei Mäler doch nur die Nähe spätfortdauernder Römerstädte bedingen, durchweg zu den Seltenheiten. In Vergleich zu den fundreichsten Stätten kirchlicher Gründungen, wie Trier, Köln, Mainz, Worms, wo man bis 1859 nur 88, 7, 3, 4 christliche Grabsteine kennen gelernt hat (vgl. Steiner altchristl. Inschriften, Seligenstadt 1859, Litt. S. 80), wird man in den Drau- und Saveländern ungeachtet ihrer italischen Benachbarung, oder in politischer Hinsicht gerade wegen derselben, keine namhafte Ernte erwarten wollen. Das Abkommen des D. M. (gleichwohl nicht das gänzliche Verschwinden), das Auftauchen neuer und nicht mehrgliedriger Namen, wohl auch neuer Stände, die fast ängstliche Beigabe qui vixit zc. mit Jahr, Monat, Tag, mit plus minus, die Formeln in pace an Anfang und Ende, defunctus, recessit, decedit, hi(c) quiescit, quiscet, hic requiescit, vivo hic requiescit, ossa quiesc., h. iacet, iacit, hic sepultus iacet, wohl auch in hunc titolo (tetulus, tetolus) requiscit, hic pausat, deposicio (St. 5, 98), pro caritate, selten griechische Fassung ΕΝΘΑ(ΔΕ) ΚΕΙΤΕΙ u. s. w. mit den Beigaben Α—ω (finis et initium zu Köln, St. 91), Christusmonogramm oben und zwischen den Zeilen, Baum, (dürre und belaubt), Gefäß, Kreuz, Delzweig, Rad (Speichig zu Trier St. 69), Taube sind neben auffällig kirchlichen Wendungen das Erkennungszeichen. Wenn es erlaubt ist die hierländigen Mäler mit der Altersdate qui vixit zc. theilweise als die Anfänge der letzten Zeit zu betrachten, so reichen vielleicht die österreichischen Steine mit dem hic situs, pro pietate, posit u. s. w. schon tiefer in dieselbe hinein, auch die Grabchriften mit defunctus, benemerens u. s. w. mögen allzuferne nicht absteigen. Kärntens ältestes christliches Denkmal stammt aus dem Zollfelde, nachmals Tanzenberg (Mitth. d. C.-Commiss. 1861, S. 24; Ankershofen, Kl. Ztg. 1860 Nr. 21, Jab. 88); nicht die Schriftart, sie ist gut römisch und regelmäßig, nicht der Stil, denn er bringt außer memoriam nichts Abrechendes, geben den Ausschlag, sondern das Relief rechts, das Bild des guten Hirten. Der Text ist: (In piam me) moriam | (Titiae) Herodiana | (coniu)gis · obsequen | (tissim)ae · Titius.

Der Stein von Herzensdorf, auch schön von Schrift, reicht doch trotz seines Beginnes mit *memoriae* wegen der erwähnten *leg. II ital, III ital und aug. weiter zurück*; der Stein vom Magdalensberge (1869 *Jab.* 495), des Inhaltes *P. Fundanius | P. l. | hospes*, ohne Einrahmung, erinnert nur durch das hier einzige *hospes* an die Christengrabschrift zu Trier (St. 26 u. S. 67): *hic Amant|iae in pace | Hospita cl|aro iacet*. So erübrigt die einzige obengenannte Christengrabschrift vor dem Jahrtausend. Das ausgesprochenste christliche Grabdenkmal, wenn auch nicht nach dem aquilejenser das älteste des Reichs, weil denn doch das kärntische noch in der minder corrupten Zeit liegt, findet sich zu St. Pölten. Der Sarkophagdeckel mit der Inschrift *VI NONAS MII DE POSICIO | VA V E R I E · VIDVE* stammt aus der Zeit c. 340—356 und hat Zusätze des 13. Jahrhunderts. (Gaisberger, *arch. Nachlese I*, 31, f.; *Arch. f. R. ö. G. D.* 38, 175.) Das *E* erinnert an die Form im verlässlich frühromischen Steine von Jgglaß *A E T E R N O M* (St. 3834), das *V* an die noch ältere Form. Das Wienerfeld endlich lieferte ein Denkmal mit dem Christusmonogramm und zweien Tauben folgenden Inhaltes: *D. M. | innocenti. dulcissimo Constantio benemerenti | qui vixit annos I | mesis I | dies | XV contra votum dolentis | posuerunt* (St. 3540), offenbar älter als das zuvor genannte. Steiermark besitzt nur 4 hieher gehörige Denkmäler*), zwei zu Gili, Stein, zwei zu Ragošnik bei Pettau, Bronze. Das erste, nur von Eckhel gesehene mit kufischähnlicher Schrift lautet: *J · h · s | | haec iacit | quamdem | Maximus | i. C. d.* (St. 3112.) Das in hoc signo vertritt das Christmonogramm und das schließende in Christo deo hat seine Parallelstelle bei St. 1809. — Das zweite: *Petronia | P. f. Maximilla | hic quiescit. | L. Petronius il r s a ? | Petronius | | . . . Petronius il | an XXII* und vielleicht noch zwei Zeilen, keineswegs wie Steiner anmerkt (St. 3137) im Joanneum. Sollte dieselbe Petronia Maximilla hier ihr Grab gefunden haben, welche um Friesach (*Jab.* 267) mit ihrem Gatten Durrius Avitus ihrer Schwervermählten im blühenden Alter von 17 Jahren

*) Wenn nicht das Gefäß auf dem cister Victor-Stein auf ein fünftes deutet. Vgl. auch Marburg, *Musar* L. 398, römische und hebräische Siglen.

verstorbenen Tochter Maximilla ein Denkmal setzte? Ein Petronius Marcu.. und ein Petronius Celle(ianus?) erscheinen auf der großen cilier Ara mit der 24zeiligen Inschrift (St. 3062) als Mitwidmer des Jupiter-Weihsteines; drei dieses Namens auf dem cilier Fragmente in Mitth. XVII. 61, welche Grabchrift überhaupt in Betreff ihres Bezuges auf das Mal St. 3137 zu untersuchen wäre; des Namens Avitus erscheint ebenda ein Magnus, Secundus, Antonius (St. 3063 und Hdsch. im Joanneum vom Jahre 1778), sowie ein Avitus, Vater der Marcellina, und Avilus, Sohn der Aurelia Claudia (St. 3093, 3116). Doch diese Verwandtschaft, wenn sie ja eine solche ist, gibt keine christlichen Zeichen. Als ein solches gilt anderwärts, zu Trojana nämlich, das zwischen das *D M* eines ziemlich gutheidnischen Grabsteines von späterer Hand hineingesezte Kreuzzeichen, vielleicht von einem Christen zugebracht dem dreijährig verstorbenen Marcus Hilarus (St. 3274); trotz des Tauben-Reliefs ist heidnisch der Stein v. Jgg. (4115). Mit einer so geringen Denkmälernzahl beginnt auf unserem Gebiete das Christenthum seit den Zeiten Diocletians und Constantins. Ungeachtet seither die Bischöfe und Priester durch Norico-Pannonien einen anerkannten Stand bildeten, nennt uns doch keine gleichzeitige Grabchrift die Bischöfe von Lorch (seit 303), den Maximilianus im Pongau, den Pelagius und Maximus in Emona, der Victorinus oder Marcus von Pettau u. a., ebensowenig deren Priester.*). Bis zum Schlusse der Völkerstürme um 500 n. Chr. mag genug von derlei kirchlichen Inschriften mitammt einer erklecklichen Anzahl der altrömischen zu Grunde gegangen sein. Wenn man aber meinte, daß das christliche Grabchriftswesen nach dem alten Vorbilde, das es ja auch noch spät im Mittelalter nicht ganz los geworden, jenseits der in Kriegswehen endenden Jahrtausendhälfte gleich recht kräftig wie anderwärts aufgesproßt habe, so irrte man entschieden. Die Leuchten der Kirche Patricius von Emona und Johannes von Celeia gegen Ende des 6. Jahrhunderts hindern doch nicht die gewaltige Dunkelheit, die bis auf die Mitte des achten gelagert ist. Da kommt aus Salzburg mit Virgilius die Anregung zu

*) Vgl. Glück, norische Bisthümer. *Sigb. d. A. d. B.* XVII, 68.

den ersten Kirchenbauten; die Römersteine der altverlassenen Stätten werden herbeigebracht, ich weiß nicht, ob mehr oder weniger als zur nachmaligen Burgbauzeit *) zur Verbauung, und nunmehr hat der Todte, der vormals nächst der lebensregen Heerstraße oder den Gärten der Villen daheim war, ein Haus, das ihn so wehevoll barg wie die Katakomben, deren Erdgefüge die Natur nicht jedem Lande zu verleihen vermochte. Die Todten in Christo aber hatten der schönen Welt immerhin noch einige Worte zu ihrem Gedenken zu sagen gleich denjenigen, welche den diis manibus inferis in dunkler Waltung sich ergaben. Aber wo sind diese Schriftmäler? Sollte aus dem großen Zeitraume vom fünften bis zum zwölften Jahrhunderte, einem ungleich längeren als es jener der hierortigen Römerherrschaft ist, kein Gedenkzeichen in Steinschrift sich erhalten haben? Gehören in diese, gegen die vorausgegangenen Kulturjahrhunderte so trostlos absteigende Zeit nicht jene nur an ein paar Stellen unsicher angeedeuteten Steinschriften mit den lang gestreckten, kaum einen Wechsel bietenden Siglen, welche an die nordischen Runen erinnern? Man wird doch dem Bergvolke auf fast 1500 □ Meilen nicht eine solche römisch-kirchliche und kirchenlateinische Durchdrungenheit zumuthen, daß es in allem Ausdrucke von Sitte und Gebrauch genau die Formel seiner selten inner Landes gebildeten Priester zutreffen und eingehalten habe. Um indeß mit dem Vorhandenen zu rechnen, ist es genug zu wissen, daß dem römischen Grabchriftwesen ein christlich-mittelalteriges erst lange nach der ersten Kirchenbauzeit, soviel wir bis jetzt erfahren, sich anschließt. Es liegt aber die erste Kirchenbauzeit, entgegen der constantinischen zu Sirmium und der noch früheren zu Aquileia, hierlands an der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts; von da ab kennen wir die Kirchen zu Salzburg, nach 750 Mariaaal, Wien (St. Ruprecht c. 740), zu Großsonntag, Pettau, Astenz (850), Kobenz, Nittelsfeld, Pöls, Scheifling, Teuffenbach (860), ähnlich Waltersdorf, St. Ruprecht an der Raab, Gleisdorf, Nestelbach, Leibnitz-Sulb, Bruck, Marein, Admont, Gräß (881), Leoben, Lind, Großlobming (890), Göß (1000) u. s. w.

*) Muchar, Gesch. v. St. III. 153, 149. J. b. S. 18.

In allen bis ins 12. Jahrhundert herauf gegründeten Kirchen scheint keine Grabchrift über diese Zeit selbst zurückzureichen; ihr Ersatz war die Stelle auf dem Pergamente des Todtenbuches. Die ersten Grabsteinschriften, und zwar nicht anders als in lateinischer Sprache, scheinen nun bei uns vom 12. Jahrhunderte auszugehen (z. B. Adalram de Waldecce † 1146, Hermannus † 1163 zu Seckau; Rosenberg † 1231 zu Griesbach), aber die ältesten sind nicht selten nachgeholt. Noch spät erinnern sie an altrömische Formeln (so zu Pettau 1400: Annor. XXXI obiit honestus vir . . octava die mensis augusti pie memorie hic sepultus), ahmen die ungefähre Altersangabe plus minus nach, wie z. B.: „sein alter war uns nicht wissent“ (1595 St. Georg in B.-Bücheln, Stmrf.), und bedienen sich überhaupt vielleicht erst seit Ende des 14. Jahrhunderts der deutschen Sprache (Grabmal der Barbara von Neuhaus, 1400, Gl. Blut in Gräß; Fridrich von Pettaw, der da leit 1408).*)

So weisen denn auch die mittelalterigen und mit ihnen die modernen Grabschriften zunächst auf die altchristlichen zurück, welche in einer Anzahl von 11,000 angesammelt, sowohl auf centralitalischem Boden, wie in den fernen Reichsprovinzen unmitttelbar an das in der römischen Welt mehr oder weniger durchgehend angewendete Formelwesen anknüpfen und entweder dessen knappe Redefolgen nachahmen, oder auch wieder nach dessen Beispielen ausnahmsweise inscriptiones sepulcrales ornatae dictionis geben.

Was an Formeln und Redefolgen über die hier entwickelten, welche den durch Jahrhunderte geübten Bau des Wortgefüges fixiren, irgend hinausgeht oder von demselben überhaupt abweicht, kann als seltene Erscheinung innerhalb der norisch-pannonischen Grenzen betrachtet werden. Wenn nun Grabschriften in kürzerer oder längerer Redeform geschwungenen Stiles und die metrischen insbesondere im Maße des Saturnius (so der die Verse graphisch scheidende Stein der Vertuleii, Mommsen C. i. r. 240, Nr. 1175), des Hexameter, Trimeter,

*) Vgl. Dr. Joh. Hönisch' Sammlung von 1200 mittelalt. und neueren Grab- und andern Inschriften Hf. im Joanneum. 3 Bde.

Tetrameter u. s. w. schon auf dem italischen Centralgebiete zu den nicht häufigen Erscheinungen zählen, so sind sie in den Provinzen geradezu als höchste Seltenheiten anzuerkennen. Für Hispania gibt beispielsweise Em. Hübner an 63 carmina et centones metrici (c. i. r. Ind. p. 776), wovon aber nicht alle, sondern eben nur die meisten grabchriftlicher Art sind und das versteht sich für einen Länderraum von ungefähr 10.300 □ Meilen; diesen sind entgegenzuhalten die poetischen Grabchriften Daciens zu Karlsburg und Sáro (Adner-Müller 489, 633.)* Hier zu Lande sind nicht einmal die Spruchformen neben dem so sehr vereinzelt sit tibi terra levis angewendet worden, wie te rogo praeteriens dicas . . (am häufigsten in Hispanien) oder dicite qui legitis, oder inspicite qui transis, siste viator, oder gar es bibe lude veni (Meyer. praefat. ad Anthol. 5., Marini a. arvali 493, Cavedoni marm. mod. 282. Kellermann in Jahn spec. ep. 110); viel weniger die Herübernahmen von Dichterstücken, wie aus Lucanus Meyer Anthol. 1372 v. 11, Propertius u. a. Auf die unterste Stelle setzen würden wir Grabchriften, welche die biographischen Daten in eigenthümlicher Art ausdrücken und anreihen; daß die altersgeschichtlichen Notizen anderwärts von der poetischen, der metrischen Fassung getrennt auftreten, und zwar vorausgestellt oder geschieden nachfolgend, wissen wir aus Beispielen bei Gruter 535. 2, 652. 3, und Fabretti 64. Auf das Einreißen sprachlicher und metrischer Incorrectheit in unseren spät oder gar nie völlig romanisirten Hochländern haben uns wohl auch Belege vorbereitet, daß die gebundene Form der Rede mitten im Contexte in die ungebundene übergeht, dann Verseinstreuungen auftreten (Momm森 inser. 5991. Zaccaria istituz 302), die Verse Bruchstücke bleiben (Gruter 43, Meyer 593), ungehörige sich abfolgen, oder endlich die Form überhaupt nur eine scheinbar metrische ist, nur auf gut Glück nachahmend Sylbenanzahl und Tonfall. (Zacc. 303 aus Fabretti 552.)

Für die Form, den Todten redend einzuführen — eine aus den ägyptischen und assyrischen Todtenmälern so sehr und eigen

an die Seele poehende Weise — und zwar den Todten redend nicht für sich allein (wie Momm森 in Vergl. Zeitschrift 1846, 38, die aus Silbe Harald bekannte Julia hic iaceo, Avenches bei Gruter 319 und besonders schön zu Ostia „hic ego qui sine voce loquor de marmore caeso (Ribby II. 284. u. a.), sondern redend mit dem Lebenden, ähnlich Gruter 607. 4, haben wir ein sehr schönes einheimisches Beispiel zu Jgglaß (?), lautend Have have | Natesia | et · vale | aeternom | Ti. G. con. s. | p. c. (Mitth. fr. 1848, 19 Abb. 1844. 75 mit Petruzzis Hinweis auf Bertoli ant. d'Aquil. 139, 85, 732, 194, 221. 222; dazu Grut 1123, 2; Index LXXII Or. 4733. Morcelli ep. II. 105. Muchar Noric. I. St. 417. St. 3834). Ähnlich have vale michi domine, Cephalœd. Sicil., Bullet. d. scienc. fer. 1817. II. 277, 4359 und Hübner Hisp. Indices 775. Hier ist wohl auch auf das seitliche Vale des Steines zu Lees des Valerius Quintus hinzuweisen (S. 4140). Eine zweite metrische Grabchrift mit Schriftzügen aus bester Zeit, bietet der laibacher Stein der Urbana, der Hörigen des Julius Salvius (Laibacher Tagblatt 1869, 20. Oct.):

VRBANA · IVLI ·

SALVI · H · S ·

ATIMETVS · CONSERV · FECIT ·

CONIVGE · DIREPTA · MEO · DIREPTAQ · NATIS ·

EI · MIHI · FATALES · CVR · RAPVERE · DEI

NAM · TERDENOS · EGI · NATALES · DVM · VITA · REMANSIT

NVNC · TVMVLVS · CINERES · OSSAQ · LECTA · TEGIT

VADE · AGE · NVNC · HOSPE · QVA · TE · VIA · DVCIT · EVNTEM ·

HVC · OMNIS · FATIS · TVRBA · RELICTA · RVIT ·

Eine metrische Grabchrift des besten Anlaufes, ohne das Distichon klar zu bringen, besitzt Kärnten auf dem möderndorfer Schrift- und Relieffsteine, dem virunenser Fundgebiete zugehörig. Sie betrifft ebenfalls ein weibliches Wesen; der Wortlaut: Non · grav · hic · textit · tumu | lus · te · punica | virgo | musarum · amor | et charitum | Erasina · voluptas | an XII. (Eichhorn Beiträge II. 53, Muchar Nor. I. 309, kärnt. Zeitschr. 3. Bändchen, Carinth. 1813, 27, Jab. 178; Drelli 4857 emendirt unica, ridiculo errore Muchar punica).

*) Vgl. auch Gruter, ind., Carmina, 392 Nummern.

Eine poetisch gehobene Grabchrift, und zwar die räumlich ausgedehnteste, auf einen Steinsarge angebrachte ist jene seit etwa 1829 bekannte zu St. Martin bei Windischfeistritz in Steiermark, auf dem südöstlichen Abhang des Bachern, dem Fundorte noch dreier Grabsteine (St. 3268—70), wahrscheinlich des ersten Jahrhunderts, deren einer ein Orpheusrelief des besten Kunststiles aufweist (St. 3268, Notizbl. 1856, 527, Arch. f. R. öst. G. N. 1860, 277). Immerhin ist also auch das oratorische Werk demselben Zeitalter zuzuweisen. Der Wortlaut ist, vorausgeschickt die Namen- und Alter- oder auch Standesdate der Betrauten auf der Deckplatte nach Ähnlichkeit der zahlbacher und brezenheimer Grabmäler (St. 452, 453, 551), folgender und zwar schon zum Beginn aus dem Raume für 13 bis 16 Buchstaben der ersten Zeile zu combinirender: (Nondum oppressit) suum miseranda dolorem. numquam feci dolum, neque duos partos tibi amantes, o care mi coniunx, indignere(?) positum in pectore volnus dulce, marito superstiti, Vinatium miseranda genetrix tertio (?) filium commiseras florentem condere saxo. Die graphische Darstellung, von Steiner völlig verzerrt durch Auslassungen und Zuthaten (3271), ist nach Knabl in Notizenblatte der f. Akad. d. Wiss. 1856, S. 526 und Arch. f. R. öst. G. N. 1860, Bd. 24, S. 277 folgende:

..... SVVM
MISERANDA DOLOREM NVM
QAFECIDOLVMNEQVEDVOS
PARTTIBIAMESOCMI E IINDIGNE
POSITVMINPECTOREVOLVNS
DVCEMSVPERSTITVINATVM
MISERANDAGENETRIXTERTIOFI
COMISERALOREMCONDERESAXSO

Von den acht Zeilen ist die erste die unvollständigste, die Anzahl der Buchstaben reicht von 18 bis 26 oder 27 in der Zeile.

Miseranda, als Adjektiv oft angewendet, kennt Gruter nicht als nomen proprium, nur Misella 1446 · 10; vgl. Auctuar. 1058 1. Dolor vgl. vgl. das Nachfolgende. Dolus malus abesto als D · M · A Mommsen c. i. l. 1091. Statt partus

sest natus der laibacher metrische Stein: Quoius fatum acerbum populus indigne tulit (Urbisalviae. c. i. l. 1422). Vinatius Grut. p. 1131 · 3. Vinicius Mommsen c. i. l. 478, 740. Vinicianus 641. Viniciana, Hisp Hübner. 494. Genetrix zu Rom c. i. l. 1008.

Das Lapidarium des Joanneums in Grätz besitzt einen Schriftstein*), bezeichnet mit „Kunst- und Alterthumsammlung Nr. 499“, über welchen das in den Sammlungen befindliche handschriftliche Verzeichniß unter der gleichen Nummer nur berichtet: „Fragment eines noch unbekannten Grabsteines“. In den „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark“, welche in den Erwerbungs-Ausweisen unter C „Kunst- und Alterthumsammlung“ die Römersteine zu verzeichnen pflegen, findet sich in Band VIII (Jahrg. 1858) auf S. 37 nach Nr. 484 eine Lücke bis Nr. 557, in welche eben auch die Nummer unseres Steines fällt. Von Nr. 557 aufwärts ist das Uebereinstimmen von handschriftlichem und gedrucktem Verzeichnisse überhaupt etwas gestört (vgl. S. 39, Nr. 587—594). Nun fällt das hiesige Verzeichniß die für die Fundgeschichte des Steines wichtige Lücke von Nr. 485—557 mit Denkmälern aus, welche überhaupt zunächst Erwerbungsobjecte des Antikencabinetes, nicht des Geschichtsvereines sind, solchen, die theilweise vor 1848 in's Joanneum gekommen, 1844, 1827, 1824, 1818 und zu äußerst 1812 (lichtenwalder Sarkophag), denen aber, wie zu folgern, eine nach jüngsten Erwerbungen der Numeration derselben sich anschließende gegeben worden ist. Demnach kann auch unser Stein seiner Erwerbungszeit nach, um diese zunächst festzustellen, vor die Gründung des historischen Vereines für Innerösterreich datirt werden. Und dieß zwar zwischen die Jahre 1827—1844 zurück, wenn es erlaubt ist die Erwerbungszeit für die Denkmäler in Anschlag zu bringen, welche mit den nächstbenachbarten Nummern 497 (Sabinusstein von Feistritz bei Peggau St. 2885) und 500 (Vibenus von Gallenhofen St. 3254), bezeichnet sind. Denn der letztere ist Muchar schon bekannt (1844, I. 379, Mitth. IX. 125),

*) Vgl. die lithographische Beilage.

der erstere im November 1827 gefunden (nicht wie Steiner 1829). Dringend ist zugleich die Frage nach dem Herkommen. Möglicherweise stellt das hinterher abgefaßte Verzeichniß das nach Fundorten Zusammengehörige nacheinander. Da nun Nr. 498 sich darstellt als „Grabstein des Celatus Tertulli aus St. Johann bei Drauburg“ (thatsächlich geht auf diesen Ort nur eine Vermuthung Dr. Knabl's in Mitth. V. 154), und Nr. 500 als „Grabstein des Vibenus Cousonis aus Gallenstein“ (thatsächlich heißt aber der Fundort Gallenhofen bei Windischgrätz), so wäre auf die Herkunft unseres Steines Nr. 499 aus einem der beiden Fundorte, jedoch unter Nichtigstellung der unsicheren Angaben, nicht mit Unrecht zu folgern. Mit dem „Fragment eines Grabsteines aus Pettau“, handschr. Verzeichniß Nr. 524, ist unser Stein nicht zu verwechseln, diese ist vielmehr im Verzeichnisse als mittelalteriger Grabstein zu vermuthen. Auch an den laut Joanneums-Jahresbericht für 1830, S. 11 durch den Feldapotheker-Senior Hauschka (anzunehmen aus Pettau) in die Sammlungen gekommenen „r. Stein, dessen Inschrift aber verwittert“ ist nicht zu denken, welchen Knabl in Mitth. V. 154 von dem Celatusstein auseinander gehalten wissen will, ohne eben zu untersuchen, welcher Stein „mit der stark verwitterten Inschrift“ gerade der pettauer sei. Nun sandte nach Joanneums-Jahresbericht 1827, S. 12 Benjamin Hauschka zu Pettau den haidiner Sarg der Tertuller (Kunst- und Alterthums-Sammlungs-Nummer 514, Steiner 3245), dann den haidiner Grabstein der Marcelliner (R. u. A. Nr. 508, St. 3244), sowie eine „wurmberger Ara“ (jedoch Muchar I. 445 und Mitth. V. 123 kennen keine solche Ara, vielleicht ist das jene der Cl. Avitus aus Pettau R. u. A. 489, St. 3195 oder die „mit völlig erloschener Schrift“ R. u. A. 490), schließlich mit allen diesen Denkmälern „ein Bruchstück eines mit einem Theile einer Inschrift versehenen Steines.“ Die Bezeichnung erinnert gewaltig an das Messer ohne Griff, dem die Klinge fehlt. Aus äußerlichen Gründen läßt sich nun die Identität des letztgenannten Steines mit unserem Denkmal Nr. 499 ganz wohl hinnehmen. Der Stein ist Bruchstück und der „Theil einer Inschrift“ wird aus der Verball-

hornung heraus derart zu verstehen sein, daß die Fragmentirung eben nach der Wagrechten wie nach der Senkrechten eingetreten ist. Wenn nun, wie zu folgern, unser Stein mit den übrigen von ähnlicher Herkunft sein soll, aus Pettau oder Umgebung, was spricht denn außerdem für diese Annahme? Die Art und Textur des Steines. Es ist derselbe weißgelbliche grobkrySTALLISCHE Kalk, der beim Anschläge den brenzlichen Geruch des Schwefelwasserstoffes verbreitet, nur in den merklich röthlichen Ton schlagend, wie die Ara des Jupiter Præstes (St. 3206, Mit. IX. 129, vgl. Büdinger öst. Gesch. I. 29 m. Not. 6), das Grabstein-Seitenrelief (R. u. A. 521) und das Statuette-Fragment (R. u. A. 525); ziemlich ähnlich die Avitus-Ara (St. 3195 mit der ausdrücklichen Berichtigung des Fundortes: Stadt Pettau, Nr. 196, Mai 1829, im Joanneum), der Spectatilla-Stein von St. Johann im Draufelde (R. u. A. 495, zwei Zeilen (S)PECTATILLA | VSLM, Einrahmung links und unten) und der kolossale, schöne Ammonskopf ebenfalls aus St. Johann im Draufelde bei Pettau (R. u. A. 523). Etwas mehr dickkörnig und von weißgrauem Tone ist der Stein der Karita aus Pettau (St. 3222), dickkörnig mit gelblichem Tone die Jfisara (St. 3212); reiner milchig weiß der haidiner Marcelliner-Stein, leise gelblicher jener der Tertuller. Die Gesteinstextur des Ammonskopfes und des Spectatilla-Weihmals entspricht unserem Fragmente am meisten; der Stich in's Röthliche des Tones könnte dem ganzen Lager des Steinbruches ohnehin nicht zugeeignet werden. Somit hindert nichts, unseren Schriftstein in den Fundort St. Johann im Draufelde, zwei Stunden oberhalb Pettau, in die Nähe der wichtigsten und größten Römerstadt des Landes einzureihen und in Betreff des überlieferten handschriftlichen Verzeichnisses über die Kunst- und Alterthums-Sammlung auf Nr. 498 eine Verschreibung in „St. Johann bei Drauburg“ anzunehmen und zwar so gewiß als eine Falschschreibung sogleich bei Nr. 500 in „Gallenstein“ eingetreten ist. Aus diesen Gründen halten wir also den Celatus-Stein (St. 3251) mitfammt dem nachfolgend veröffentlichten als zugehörig dem Fundorte St. Jo-

hann in Draufelbe*). Wenn auch in Hinsicht auf den letzteren Stein noch die Inschriftenfundorte in der Umgebung Pettau's Häidin, Ragosniz, St. Lorenzen (St. Martin bei Wurmberg?), St. Veit und Weitschach (St. 3213; 3244, 45; 3239, 40; 3241 mit Mitth. IX. 124; St. 3236—38, 3246) in Betracht ziehen wären, so erwähnt gewiß der Joanneums-Jahresbericht 1818, S. 17 nicht ohne guten Grund der „vielen Römersteine von der Kirche St. Johann am Draufelbe.“ Muchar (Mor. I. 367) nennt das Relief der beglückten Familie über der Kirchthüre zu St. Johann herrlich und entzückend. Wahrscheinlich richtiger nach St. Johann im Draufelbe gehörend und von Häidin dahingebraucht, scheint Knabl'n im Notizblatt d. k. k. d. W. 1856, S. 503, (vgl. Arch. f. R. öst. G. D., 24, 274) der vermeintliche gonobitzer Meilenstein Hadrians vom J. 118, welcher gegenwärtig nach seiner Verwendung als Opferstock in der Hofnische des Joanneums aufbewahrt steht und bei Steiner 3174 fast unerkennbar mitgetheilt ist. Nunmehr wären von den vielen Römersteinen dieses St. Johann mehrere nachgewiesen und kommt im Betreff des anderen St. Johann, welches üblich nur als „bei Unterdrauburg“ bezeichnet wird, hervorzuheben, daß es vor und nach der obencitirten Vermuthung nicht Fundort einer Antike gewesen.

Das Inschriftbruchstück R. u. A. S. Nr. 499, wahrscheinlich aus St. Johann im Draufelbe, ist 0.245 Meter hoch, 0.7 bis 0.680 Meter breit und 0.07 Meter dick; die Einrahmung, rechts und unten sichtbar, 0.05—0.079 breit. Die sechs erhaltenen Zeilenführungen sind unvollständig im Auslauf und enthalten 32 bis 37 Buchstaben in einer Schriftart (Höhe 0.020—0.025 Meter, Breite 0.010—0.023 Met.), welche als die kleinste aller Landessteinschriften, etwa mit Ausnahme des cilier Victor-Quadratsteines (Höhe 0.013—0.018 Meter, Breite 0.014, s. oben S. 107, 112) und am ähnlichsten der zierlichen Formgebung des häidiner Mals (St. 3244) bezeichnet werden kann.

Die starke Verwitterung der Schriftzüge, welche übrigens schön und gleichmäßig, die Zeilen in enger Anschließung, die

Wörter ohne Interpunction, wie es scheint, angelegt sind, hat wohl bisher zu keiner Lösung eingeladen und macht eine endgiltige Auslegung wohl wahrscheinlich unmöglich. Wir versuchen eine Copie der Zeichenabfolge und eine Wortlesung.

1. LVSJ V PATIUELA V NONI RIII V
2. VVNCMATRISPIE TATENABEIPEROOMNICAR
3. TLICVITMATICORDISSEOEREDOLENDV
4. QVE NVNCABETT TVL \AO ACERBI INMICEIA
5. SEDPOTIVSDON,SSOLEMVIBVSESSECOLENT
6. SVRILLA ECO SOOVERPREMORFILIA DLOF

Für eine Wortlesung möchten etwa folgende die Elemente sein:

1. . . IVSS . . VAN PATR. . . V . . NON COR . . V
2. NVNC MATRIS PIETATEM AB LIBERO OMNI CAR
3. VT LICVIT MATRI CORDIS SEVERE DOLENDV(M)
4. IVVENVM CAI ET IVLANO ACERBISSIMA CELA
5. SED POTIVS DONIS SOLLEMNIBVSESSE COLEND(A)
6. SVRILLA EGO SCOVER PREMOR FILIA D LOR(E)

Gegen einzelne dieser Auslegungen gewinnt man Anhaltspunkte aus Zeile 5, welche, 35 Buchstaben bietend, überhaupt als graphisches Vorbild gilt. So zeigt Z. 2 bei allen Beleuchtungen in Folge der gegenwärtigen Erhaltung des Steines PIETATEN; Z. 4 scheint hinwieder wie QVE NVNC ABE T T TVLO NON FERRE INIMICE IA (.) ; in Z. 6 erlaute die Zeichenzahl SEMPER zu lesen. Es entsteht die Frage ob Ligaturen in einer Schrift mit geschwungener Nebeweise (und eine solche kündigt sich hier augenscheinlich an), die sich also auch der graphischen Eleganz befleißt, zu erwarten sind? Allerdings, wir sehen dieß in VO L, D E T E R, SCRIPSI bei Hübner, Conimbriga, 391 in HOSTE BARBAROS, Chartago Nova, ebd. 3418 und um östlichere und uns nähere Beispiele beizubringen in der ligaturenreichen poetischen Inschrift von Zalathna (Aclner Nr. 581, vgl. 654), ebenso zu Mitrovic (Arch. f. R. öst. G. D., 33, 729), ebenso auf der feistriger Aschenkiste. Ligaturen und Einschreibungen sind also zur Erklärung unserer Schrift zulässig. Was die Elemente zu einer Wortlesung betrifft, so vermag allerdings wiederholte Revision dereinst vielleicht zum Ziele

*) Daher der Fundort einzusetzen in die Reihe jener mit drei Grabmälern.

führen, nicht wenig aber fördert dieses Bestreben der Vergleich mit dem phraselogischen Schatz der poetischen Grabchriften der römischen Welt. Es sei gestattet das Wesentlichste hervorzuheben und mit Stellen zu belegen.

PIETATEM. *Omni sensu vita pietate perfectissim* sagt eine Grabchrift zu Verona (bei Gruter 368. 8. Maffei M. V. 119. 4. Orelli 4586). *Quæ pietate plena* (Neap. Reines. 738. 58. Or. 4658) *Pietatisque causa* (Neap. Grut. 949. 10). *Contra votum pietatis* (Rom. Grut. 716. 7. Or. 4607) *Cum pietate fui* (Marchena, Hübner 1399, ähnlich Bæsuccii, Hüb. 3256). *Dat tamen hæc patronæ pietas solatia* (Comi Grut. 931. 9.). *Titulum pietatis honorat* (Placent. Grut. 935. 5.). *O quanta pietas fuerat in hac adolescentia* (Rom. Grut. 968. 12); endlich *pietatis honos* (Karlsburg, Mäner-Müller 497. Grut. 805. 1.) und *ob immensurabilem pietatis* . . . (Nierstein bei Mainz, Steiner 580).

CAR(ET). *Caret, qui tale puelle caret* (Rom Fabretti p. 236. 626. Or. 4589). *Hoc tumulo condita luce caret* (ebb. Grut. 958. 8). *Vir, quo careo, eheu* (Rom c. i. l. 1011). *Eidem quo careo* (ebb. Grut. Auct. 1046. 6). Sinnähnlich: *Me desolatum me desertum ac spoliatum* (ebb. Grut. app. 1123. 7) und *liquit et orbatos miseros fidosque parentes* (ebb. Grut. 944. 6). *Tot bona tum carui mit te nunc amisso und cum te sequar* zu Mitrovic (Arch. f. R. öst. G. D. 33, 729 Saden-Rener 86).

LICVIT. *Qua mi n(on) licuit fruire vita* (Pax Julia, Hüb. 59). *Vixi dum potui tempore quo licuit* (Puteoli Grut. 757. 3).

DOLENDV(M). *Ex qua vir (statt vix) doluit nunquam nise mortem* (Polæ Stancovich 96. Or. 4627), auch *de qua n. d. a.* (Fabr. 275. 159); *mors mea quod doluit* (Pr. Brixiam Grut. 866. 5, Fabr. emend. 6. Or. 4798. M. d'Orsato 160, Or. 4799). *Non mihi dolet* (Rom Donius 107. 180. Muratori 1480, Fabretti 749. 562. Or. 4811). *Nos mente dolemus* (S Gemini Grut. Auct. 1061. 7). *Nec duro iam doleas obitu* (Grut. 813. 3). *Ne nostro doleat* . . . (Ipsca, Hüb. 1580 und Aug. Taur. Grut. 984. 6). *Nunquam doleas* . . . *doloris titulus testatur* (Rom Fabr. 112. 105. Gudius 271. 1

Or. 4828). *Noli dolere eventum meum* (Rom. Grut. 968. 12). *Fund. dolens lachrymas* (Tarraco, Hüb. 4427), *Dolens animo lebens* (Rom. Fabr. 152, 216; Or. 4635; vgl. Morcelli II. 102), *Dolens de suo fecit* (Rom. Grut. 555, 4; Or. 4796).

IVVENVM. *Juvenem* (Sagunt Hüb. 3871). *Docto iuveni*. (Fabr. 647, Morc. ep. II. 84) *Heu iuvenis*. (Peñafior, Hüb. 2335.)

ACERBISSIMA. *Acerbissima morte defuncti* (Lugduni. Caumont Bull. mon. II. 245. Boisseau, Lyon 13. 3. 477 Orelli-Henzen 7392). *Acerbissimum tamen invito* . . . in dem *Fragn. laudat. funebr. aer.* Aug. bei Or. 4859. *Acerba dies* (Bresenheim St. 551). *Acerbo es deditus fato* (Rom? Morc. præfat. 5. 8. S. Maria d. C. bei Momms. C. J. L. I. 244. 1202). *Quoius fatum acerbum* (Urbisalviæ, Lanzio I. 158, Or. 4830, C. J. L. I. 266 Nr. 1422). *Funeri acerbe* (Fuligni. Grut. 685. 3. Or. 4836) *Funere acerbo*. (Rom. Marini iscr. alb. 127 Or. 4847). *Funere mersit acervo*, (Rom Christlich? Grut. auct. 1052, 10 und Carinola Mus. neap. Momms. C. J. L. I. 4026. Or. - H. 7375.

QVERELA. *Accipe iam longas brevis o scriptura querelas* (Grut. 1173. 4) *Reliquisti quereles*. (Rom. Grut. Auct. 1061, 8); *sine querella* (Rom. Fea Var. 174, 171; Cardinali 51, Or. - H. 7382. Giornal. arcad. XIII. 381, Or. - H. 7348), *Sine ulla quaerella* (Telesia Momms. 4871 Or. - H. 7378; Corfinii Momms. 5390) und *querela* (Jadera. Grut. 761, 10. Terracina 8333, 3) und *querella* (Lugd. Grut. 770, 9.) *Renovare querellas* (Rom. Maff. Mus. Ver.) *Nunc queror apud manes* (Amendolæ Card. dipl. 34. Or. ann. ep. 51.) *De qua nil queror* (Perusia Vermigl. II. 415. 185. Fabr. 253. 44. Or. 4630).

POTIVS. *Ut potius natus pia funere nobis*. (Aquini. Grut. app. 1133, 7.) *Hoc potius ritu vivere*, (Rom. Grut. 823, 2). *An felix aegrae potius subducta senectae* (Rom. Anth. Burmann IV. 117. Meyer 1246, Fabr. 377, Morc. 492.) *Peregri potius quam domui suae prorsus sicut meruit apud lares* . . . (Sigus Numid. Expl. d. l' Algier, arch. 53, 6, Or. - H. 7889.)

DONIS. *Dona misitque ultima* (Grut. ap. Hisconum in

ferent. reg. 671, 15; 694, 4. Or. 4582.) Ultima dona dedit (Fani, Fabr. 80, 96; Or. 4851). Dat donum (Fabr. 123, 26; Or. 4741). Amicis donum dedit (Rom. Mus. cap. Fabr. 449, 59; Guasco 405, Or.-H. 7372). Donum danunt (Sor. Momms. c. J. L. 240, 1175). Haec dona ungentis et sunt potiora (Rom. Grut. app. 1123, 7). Pia dona (Karlsburg *M=M* 497. Grut. 805, 1). Divitias habes.. dona (Aquila, christlich, w. *Jb.* d. Lit. *Bd.* 46, 57.) übspt. Momms. C. J. L. ind. p. 578.

SOLLEMNIBVS. Ut possint tibi facere.. sollemnina (Rom. Ann. d. ist. arch. n. s. III. 209).

COLEND(A). Animae sanctae colendae (vor D. M. Rom. Grut. 786, 5. Or. 4775). Perpetuo talis gemitu lacrimisque colenda (Rom. Anthol. Burm. IV. 117; Meyer 1246; Fabr. 377; Morc. 492). Quamdiu vivo colo te (Rom. Aynal. d. ist. arch. n. s. III. 209). Perque quos colis manes his parcellis (Rom. Fabr. 612, 105; Gud. 271, 1; Or. 4828). Matrem cum nato.. colimus (Rom. Grut. 939, 1.) Et dignus coleret manesque (Aquini Grut. app. 1133, 7).

EGO. Hunc ego nunc titulum statuo tibi (Anfang. Rom. Grut. 990, 10).

PREMOR. Invida morte premor (Zeilenluß. Ilipa. Hübner. 1094).

DOLOR(E). Quamvis pio suspiret Roma dolore (Mediol. Grut. auct. 1055, 6). Dolor vix dolore.. (Petavii Grut. 784, 1. Hagenbuch ep. 184; Maff. a. c. l. p. 205; Or. 459 2). Cruciat dolor. (Rom. Grut. 748, 7.) Dolor talis non contigit (Rom. Maff. mus. ver.). O dolor, quantus dolor est (Arelate Millin Voy. III. 576; Or. 4833). Te dolor exanimet (Med. Grut. 917, 4). Dolorem sine fine dedit felicitas (Rom., christl. Grut. auct. 1052, 10). Nullum dolorem accepi (Rom. Grut. 921, 10.) Nullum dolorem nisi acerbissimae mortis eius (Rom. Grut. 815, 7; Fabr. p. 275, 162. Morc. d. styl. I. 169; Or. 4626; ähnlich Rom. Grut. 921, 10; Mazoch. 145, 8; Fabr. 88, 163; Or. 4758). Intimi doloris et adfectionis (Novocomo. Muratori 1341.6; Bianchi 287; Or. 4624).

Solche und ähnliche Zueengänge, wie sie in hervorragenden

Grabdenkmälern der römischen Welt der verschiedensten Regionen ausgesprochen werden, bringt auf dem heimischen Monumente die widmende Surilla zum Ausdruck. Dieser nationale Name, sowohl in Italien (Rom. Fabr. 45; Or. 2682; Morc. II. 206) als im Hispanischen (Sutoria, Tarr. bei Hübner. 4405) begegnet auf norischem Boden zu Zollesfeld, St. Donat, M. Franz. Da kennen wir eine Surilla, Tochter des Tritus, Gemalin des Aur. Potitus, Veteranen-Standartenträger der ala augusta zu Virunum, dann eine Valeria Surilla, Gemalin des Valerius Priscianus von der legio II. ital. p. f., endlich eine Surilla, mit Vibenus eine Hörige des Junianus (Jab. 28, 154, 299.) Es ist wohl möglich, eine der Genannten als hiesige Denkmalsehrerin zu vermuthen. Der Name war eben verbreitet, zahlreich überhaupt die Namengattung von der Wurzel Sur auf norisch-pannonischen und auswärtigen Grabchriften (Sura, Surat, Suria, Surillia, Surillio?, Sarius, Surio, Surianus, Saron, Surus, Suriacus, Siria, Siro, Sirianus, Syra, Syrus, vgl. Grut. app. 1133, 8; Hübner 4282=4536=4548; 4031, 1702, 1003, 1035 cc.; Mörner 808; Rep. d. steierm. Münzkunde I. 233, 234).

Was die Ergänzung der Inschrift betrifft, so möchte der Context erstlich wohl eine Zugabe von drei, vier Zeilen vom Anfange herab erfordern, wenngleich sehr oblonge Steine nach der Wagrechten, wie schon aus Gruter ersichtlich, viel im Gebrauche waren. Die poetische Grabchrift von Trier (St. 1753) ist vierzeilig, St. 1755 sechszeilig, ebenso die von Avanches (St. 2247 c), jene von Köln (St. 1126) elfzeilig, jene von Bregenheim bei Mainz (St. 551) 17zeilig. Daß unser Bruchstück von einem Sarkophage herrühre, ist nicht wahrscheinlich; denn die bekannten steierischen Steinkisten zeigen wohl die doppelte Steinstärke und eine sorglichere Innenarbeit. War das gleichwohl der Fall, so ist anzunehmen, Name und Altersangabe der Betrauten habe auf der Deckplatte sich befunden, wie dies zutrifft bei den metrischen Grabchriften des C. Gavius Celer, des C. Seccius Lesbius aus Zallbach (St. 452, 453) und des C. Julius Niger aus Bregenheim bei Mainz (St. 551), deren letzte den Anruf bringt: Hospes ades parvis hec perlege verba. Jedenfalls

bleibt unser Schriftstein auch nach der Zeilenlänge noch zu ergänzen, um die poetisch gehobene Schmerzensklage der frommen, verlassenen, ernst, mit herber Erinnerung die Manen durch feierliche Weihgaben verehrenden Mutter Sarilla in sprachlich richtigen und vollen Ausdruck zu bringen. Wenn nun einerseits ein derlei sprachlich und graphisch hervorstechendes Todtenmal sicherer in die Nähe der Kulturquelle der Hauptstadt versetzt wird, als in eine stadtferne, fundarme Berggegend, weit genug abgeschieden von den, Rhetoren und Steinmetzen bietenden Stätten Poetovium und Celeia, so ist andererseits zu der bisher als einzig geschätzten *inscriptio sepulcralis ornatae dictionis* von Kohlberg (Notizbl. 1856, S. 526) auf steiermärkischem Boden eine zweite und der Gesammtheit der norisch-pannonischen Grabsteine eine Bereicherung in einer Stilform gewonnen, welche, wie nachgewiesen, weder in dieser Provinz, noch im übrigen großen Reichsgebiete der römischen Welt eine gewöhnliche ist.

